

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R. mit Zulagen; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 42

Mittwoch, am 19. Februar 1936

102. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Morgen Donnerstag mit dem Frühzug um 5,14 Uhr werden 20 Kinder von hier und aus der Umgebung durch die NSV nach Ostseebad Misdroy gebracht. Die Kinder versammeln sich bereits heute abend und werden in der Jugendherberge übernachtet.

**Dippoldiswalde.** Feierstunde der Posauenermission. Der vorjährige Pfarrer Müller in Dresden, gegenwärtig Oberlandeskirchenrat, war der Gründer des Dresdener Soloquintetts der Posauenermission und zahlreicher kirchlicher Posauenschöre unseres sächsischen Vaterlandes, zugleich Leiter und Landesposauenermission und „Posauenermission“ hat sein Name Klang von besonderer Bedeutung. Auch in unserem Kirchenkreis fanden seine mehrfachen Darbietungen großen Zuspruch, erhoben und pachteten dabei Herz und Gemüt. Das große Landesposauenermission, das vor einigen Jahren in unserer Stadt glänzend abschloß, dürfte noch in vieler Erinnerung sein. Der vorjährige Landesposauenermission Müller hat in der Person des Pfarrers Johannes Leichert einen tüchtigen Nachfolger gefunden. Wir hörten ihn mit seinem Soloquintett am gestrigen Abend in unserer Stadtkirche zum ersten Male. Eine reichhaltige Vortragsfolge wurde geboten mit dem Leitgedanken: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen?“ Sie enthielt aus dem reichen Liederschatz des geschilderten Liederdichters Paul Gerhardt (1607—1670) die schönsten Lieder. Ihre Gruppierung nach dem christlichen Kirchenjahr war wie folgt gestaltet: 1. „O Welt, sieh' hier dein Leben“, 2. „Warum sollt' ich mich denn grämen?“, 3. „Wenn ich einmal soll scheiden“ und 4. „Abend und Morgen sind seine Sorgen.“ Kantor Bernau leitete diese Feierstunde mit einem kurzen Orgelspiel ein. Danach entbot Pfarrer Leichert der Kirchengemeinde Dippoldiswalde und ihrem Posauenorchester ein herzliches Grußwort, was auf die Bedeutung der Posauenermission (Lied-)Mission hinwies, brachte Dichtung und Vertonung in Verbindung und stellte dies klar vor Augen. Die Erläuterungen auch vor Beginn jeder Choralmelodie führten zum leichten Verständnis der Liedtexte und Choralvorsätze. Die Leistungen des Pfarrers Johannes Leichert mit seinem Soloquintett bedeuten eine Fülle hingebungsvoller Arbeit. Die Darbietungen, Konzerte von Meister J. S. Bach u. a., gingen auf die Liedertexte feinsinnig, kraftvoll oder leise ein und hinterließen nachhaltige Eindrücke. Die Gemeinde beteiligte sich durch den Gesang trefflich gewählter und der Vortragsfolge entsprechend angelegter Paul Gerhardt'scher Lieder mit Orgelbegleitung von Kantor Bernau. Gebet und Segen des Pfarrers Leichert und der Schlussgesang von Lied Nr. 300, 11 beendeten nach fünfstelliger Dauer diese Veranstaltung, die als Feierstunde im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden kann.

**Dippoldiswalde.** Im letzten Frauenschulabend am gestrigen Dienstag ist Frau Beyer, Markt 10, als Frauenschulleiterin von der Kreisfrauenschulleiterin, Frau Schwenke, verpflichtet worden.

**Dippoldiswalde.** In der Hans-Schemm-Schule ist alles lebhaft beschäftigt mit den Vorbereitungen für die Fastnachtsveranstaltung, die am kommenden Sonnabend in der Schulkturnhalle zum Besten des WSW stattfinden soll. Sie wird im Zeichen des Prinzen Karneval stehen, und die Besucher werden einige recht frohe Stunden erleben können.

**Urlauberfahrten „Kraft durch Freude“.** Auf Grund vieler Anfragen aus den Kreisen der DAF-Mitglieder wird mitgeteilt, daß an den Urlaubsfahrten, die die Unterbezirke Leipzig oder Chemnitz ausführen, niemand aus dem Unterbezirk Dresden bzw. aus dem Kreis Dippoldiswalde teilnehmen kann. Aus unserem Kreise können die Volksgenossen nur an den Fahrten teilnehmen, die der Unterbezirk Dresden ausführt oder an einer Fahrt, die als „Gausfahrt“ ausgeschrieben ist. Andere Anmeldungen sind zwecklos.

**Reichstädt.** In der kürzlich abgehaltenen Kirchengemeindeversammlung, die sich zahlreichen Besuches erfreute, wurden der kirchliche Jahresbericht für das Jahr 1935 ausführlich besprochen, sowie andere kirchliche Angelegenheiten. Sup. Fügner, Dippoldiswalde, hielt einen erschöpfenden Vortrag über das Thema: „Das evangelische Männerwerk, ein Stück kirchlicher Aufbauarbeit“ und forderte alle männlichen Gemeindeglieder zur Mitarbeit an diesem Werke auf. Erfreulicherweise konnte am gleichen Abend eine Ortsgruppe des Deutschen evangelischen Männerwerkes mit 32 Mitgliedern gegründet werden. — Die Posauenermission der Sächs. Landeskirche, welche j. Jt. im Kirchenkreis Dippoldiswalde weilt, begann am vergangenen Sonntag in unserer Gemeinde ihre Arbeit mit einem Posauenermissionpredigtgottesdienst, in welchem Wort und Lied das Lob Gottes erklingen ließen. Mit besonderer Andacht folgte die große versammelte Gemeinde den überaus feinen Choralstücken unseres Meisters Johann Sebastian Bach, welche musikalisch und religiös vom Landesposauenermission Pfarrer Leichert erläutert und dadurch der Gemeinde in ihrer Schönheit erschlossen wurden.

## Umsturz in Paraguay

Staatspräsident Ayala geflüchtet. — Sturz der Regierung

Am Montagabend waren über Montevideo Meldungen nach Buenos Aires gelangt, nach denen in Paraguay ein Aufstand ausgebrochen sein sollte. Diese Meldungen waren zunächst nicht nachprüfbar, da alle Verbindungen nach Asuncion gestört waren. Auch die paraguayische Gesandtschaft in Buenos Aires war ohne Verbindung.

Gegen Mitternacht bestätigten Meldungen aus den paraguayischen Städten Villaria und Encarnacion, die über die argentinische Grenzstadt Posadas eintrafen, daß in Asuncion ein Aufstand ausgebrochen ist. Nach diesen Berichten ist die Lage in der paraguayischen Hauptstadt sehr ernst. Die Straßen sind Schauplatz schwerer Schieberereien. Die Führer des Aufstandes, der auf Unzufriedenheit unter den Offizieren des Heeres zurückzuführen wird, sollen angeblich die Obersten Smith und Recalde sein, die sich im Chaco-Krieg sehr ausgezeichnet haben.

Die Militärrevolte unter Führung des Obersten Smith hat nach den letzten Meldungen zum Sturz der Regierung geführt. Die regierungstreuen Truppen sind zu den Revolutionsären übergegangen.

Der Präsident der Republik, Ayala, und der Oberbefehlshaber der Armee, General Estigarribia, sind geflüchtet. Sie befinden sich vermutlich an Bord eines regierungstreuen Flugkanonenbootes. Außenminister Dr. Riart wurde von den Aufständischen verhaftet und in der Schule der Militärflieger gefangengehalten.

Nach den schweren Kämpfen am Montag, in die auch Artillerie und Kanonenboote eingriffen, herrschte am Dienstag in der Hauptstadt Paraguays wieder Ruhe.

Die Telephon- und Telegraphenleitungen rund um die Hauptstadt sollen zerstört worden sein. Auf Grund dieser Meldungen hat das argentinische Fluggeschwader Befehl erhalten, flufaufwärts zu gehen und in der Nähe von Posada zu ankern.

### Rücktritt Ayalas

Die aufständischen Truppen sind jetzt völlig Herren der Lage. Sie haben den öffentlichen Dienst in ihrer Hand. Staatspräsident Ayala, der sich an Bord des Kanonenbootes „Paraguay“ aufhält, hat seinen Rücktritt erklärt. Die Aufständischen haben die Bürgerschaft für das Leben und die Freiheit Ayalas übernommen.

### Die kommunistischen Wühlereien

Ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen dem brasilianischen Kommunistenführer Carlos Prestes und dem chilenischen Senator Grove, der Anhänger der Marxisten ist, wurde in Santiago de Chile veröffentlicht. Dieser Schriftwechsel beweist den engen Zusammenhang zwischen dem Aufstand in Brasilien und der kommunistischen Streikbewegung in Chile. Der chilenische Verteidigungsminister beglückwünschte Heer, Marine und Fliegerei wegen ihrer vorbildlichen Haltung während der Streikbewegung. Der Eisenbahnerstreik kann als beendet angesehen werden. Der von den Gewerkschaften ausgerufenen allgemeinen Ausstand der Schauerleute und Hafenarbeiter ist nicht zustande gekommen, da der größte Teil der Arbeiter zur Arbeit erschienen ist.

### Streitunruhen in Mexiko

Zu ersten Unruhen kam es in der Stadt Mazatlan im mexikanischen Staat Sinaloa. Die Stadtverwaltung hatte den Schlachthof als einen lebenswichtigen Betrieb erklärt, in dem ein Streik nicht geduldet werden könne. Die Streikenden zogen daraufhin vor den Schlachthof, und es kam zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Dabei wurden vier Personen getötet und mehrere verletzt.

**Dresden.** Mutter und Bruder gerettet. Eine in der Schubertstraße wohnhafte Frau versuchte, in Abwesenheit ihres Ehemannes durch Einatmen von Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden und wollte ihren älteren, siebzehn Jahre alten Sohn in den Tod mitnehmen; zu diesem Zweck hatte sie die Tür zu dessen Schlafzimmer geöffnet. Als der vier Jahre jüngere Sohn morgens erwachte und die Küchentür versperrt fand, rief er sofort die Fenster auf und rief die Feuerwehr herbei, deren Wiederbelebungsversuch erfolgreich verliefen. Schwermut soll die Frau zu der Tat getrieben haben.

**Sachsenburg.** Lehrer Christian Hufschentreuther, der Sohn des hiesigen Schulleiters und Kantors H. (früher in Ripsdorf, D. Schriftstg.) wurde vom Auswärtigen Amt an die deutschen Schulen in Argentinien berufen und hat jetzt seine Ausreise angetreten.

2000 Pimpfe des Jungbannes 1/216 werden vom 20. 2. bis 28. 2. 1936! Vergeßt den Werbeabend des Deutschen Jungvolks nicht!

**Schwarzenberg.** Bei einem Winterhilfsschießen der Kriegerkameradschaft auf dem Schießstand in Neuwelt wurde ein Spaziergänger durch ein verirrtes Geschöß in der Hüftgegend getroffen. Der Verletzte mußte zum Arzt gebracht werden, der die Kugel entfernte.

**Leipzig.** Ein achtjähriges Mädchen vergewaltigt. Ein Kraftwagenfahrer forderte in den Abendstunden ein achtjähriges Mädchen auf, ihm einen Blumenstrauß, den er in seinem Kraftwagen stehen hatte, in eine Wohnung zu tragen. Er ließ das Kind in den Wagen einsteigen und fuhr mit ihm nach Leipzig-Theta. Außerhalb der Häuser bog er in einen Nebenweg ein und verging sich dort an dem Kind; daraufhin fuhr er das Kind nach Leipzig zurück. Der Täter konnte trotz der Bemühungen der Kriminalpolizei noch nicht ermittelt werden.

**Borna.** Unglück durch Fahrlässigkeit. An einem Uebergang zwischen Kieritzsch und Deutzen wurde der Milchkraftwagen der Reichsbahn von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst, wobei der Anhänger vollständig zertrümmert wurde. Es dürfte feststehen, daß die Schranke nicht geschlossen war; der Führer des Kraftwagens konnte das bei der Unübersichtlichkeit des Weges nicht rechtzeitig sehen.

**Plauen.** Unglaubliche Zustände wurden bei der amtlichen Prüfung von Lebensmittelgeschäften in einem Laden angetroffen. Die von Beamten vorgefundenen Lebensmittel waren durchweg verfault, von Würmern zerfressen und verdorben. Vierundvierzig Stück Butter und Margarine waren Monate alt, braun gelb, eingetrocknet und vollkommen ranzig. Der Laden wurde polizeilich geschlossen. Im sämtlichen anderen geprüften Geschäften waren die Lebensmittel vollkommen einwandfrei.

## Eine Spur von Helga Eichler?

Das Verschwinden der kleinen Helga Eichler aus Dresden ist noch nicht geklärt. Aus mehreren Umständen und aus Mitteilungen aus der Bevölkerung glaubt die Kriminalpolizei schließen zu müssen, daß das Mädchen tatsächlich verschleppt worden ist, und zwar durch einen Mann mit dunkler Brille. Eine Zeugin bekundete, daß sie am Freitagnachmittag einen Mann mit einem kleinen Mädchen beobachtet habe, und glaubt bestimmt, daß es sich hierbei um die kleine Helga handelte. Der Mann habe das Kind, das ihm nur widerwillig folgte, an der Hand hinter sich hergezogen. Dabei habe das Kind mit weinerlicher Stimme gerufen „Ich will zu meiner Oma“. Aus dem Verhalten des Mannes habe die Zeugin unbedingt schließen müssen, daß er nicht zu dem Kind gehöre. Bei dem Mann handelte es sich möglicherweise um den Bettler, der in dem Wohngrundstück an der Konfordinstraße gesehen worden war. Bemerkenswert ist, daß von einer Spiegelfährtin Helgas ebenfalls der Mann mit der dunklen Brille beobachtet worden war. Für die Kriminalpolizei ist es zur Klärung der Angelegenheit von größter Wichtigkeit, festzustellen, bei wem zur fraglichen Zeit ein Mann in der näheren Umgebung des Latortes bettete; jeder, auch der geringste, Hinweis kann wertvoll sein.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Lebhafte Winde aus südlichen Richtungen. Wechselnde Bewölkung. Noch leichte Regenfälle. Mild.



## Berner Beschlüsse

Die Schweiz verbietet Organisationen der NSDAP.

Bern, 19. Februar.

Amlich wird mitgeteilt: „Der Bundesrat hat auf Grund eines Berichtes der Bundesanwaltschaft und auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartements beschlossen, eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz in irgendeiner Form in Zukunft nicht mehr zuzulassen.“

Die grundsätzliche Frage der weiteren Zulassung von ausländischen politischen Vereinigungen in der Schweiz wird dem Justiz- und Polizeidepartement in Verbindung mit dem Politischen Departement zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.“

### Empfang der polnischen Jungjuristen

Rechtsjuristenführer Reichsminister Dr. Frank empfing am Dienstag in der Akademie für Deutsches Recht die in Berlin weilenden achtzig Mitglieder des Verbandes der Jungjuristen Polens. Der Rechtsjuristenführer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er am Tag seiner Rückkehr aus Polen die polnischen Jungjuristen in Berlin begrüßen könne. „Wir Nationalsozialisten wollen in friedlichem Wettstreit mit allen Völkern der Erde das neue Leben unseres Volkes aufbauen und in engster Verbindung damit die neue Umgestaltung des Rechtslebens mit den geistigen Mitteln der Erziehung durchführen und eine immer höhere Steigerung der Rechtssicherheit in autoritärer Formgebung erreichen.“

Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß aus dem Gleichklang der geschichtlichen Erlebnisse, des polnischen Kampfes um die Freiheit des polnischen Volkes und des deutschen Ringens um die friedliche Durchsetzung des Lebensrechtes unseres Volkes, eine immer stärker werdende gleichklingende Grundmelodie des Rechtsgedankens entstehen möge. Was Marshall Piłsudski und Adolf Hitler durch ihre weltgeschichtliche Leistung des Aufbaues einer Gemeinschaftshaltung unserer Völker im Lebensraum Europa begründet haben, wollen wir als Juristen auf unserem Gebiet gleichfalls verwirklichen.

Nach dem Empfang durch Reichsminister Dr. Frank äußerte sich der Führer der polnischen Reisegesellschaft, der Vizepräsident des Großen Rates des Verbandes der Jungjuristen Polens und Leiter seiner Auslandsabteilung, Doberski (Warschau), zu einem Pressevertreter über seine Reiseindrücke. Er sprach sich höchst begeistert aus über die verschiedenen Abschnitte der mehrtägigen Reise — Dresden, München, Garmisch-Partenkirchen und Berlin — und hob vor allem die aufmerksame Betreuung durch die Reichsgruppe der Jungjuristen in der deutschen Rechtsfront hervor. Seine Kameraden seien mit hochgespannten Erwartungen nach Deutschland gereist und hier nicht enttäuscht worden, sondern sie nähmen trotz der Kürze der Zeit angenehmste und wertvollste Erinnerungen mit in ihre Heimat.

### Drei Memelländer begnadigt

69 sitzen noch im Zuchthaus

Der litauische Staatspräsident hat von den zweihundertsechzig verurteilten Memelländern aus dem großen Kownoer Prozeß, die anfänglich der litauischen Unabhängigkeitsfeier Gnabengeseuche eingereicht hatten, folgende drei Verurteilte begnadigt: Herbert Wehler (vier Jahre Zuchthaus), Lehrer Gadehn (vier Jahre Zuchthaus) und den Jugendlichen Mikstai (einhalb Jahre Zuchthaus).

Das Kriegsgericht befürwortete die Begnadigung von drei Verurteilten, die wegen ihres Gesundheitszustandes nicht mehr haftfähig sind, und zog eine Begnadigung in Erwägung. Die Gnabengeseuche der übrigen fünfundsiebzig Verurteilten sind vom Kriegsgericht nicht befürwortet worden. Die noch im Gefängnis bleibenden neunundsiebzig Verurteilten hatten folgende Strafen erhalten: sechs mit lebenslänglichem Zuchthaus (davon waren vier ursprünglich zum Tod verurteilt), zwei zu zwölf Jahren Zuchthaus, neun zu zehn Jahren, fünfzehn zu acht Jahren, sieben zu sechs Jahren, einer zu fünf Jahren, sechzehn zu vier Jahren und drei zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Bei einundvierzig der Verurteilten lautete das Urteil außerdem auf Beschlagnahme des Vermögens.

### Leichenübersätetes Schlachtfeld

Über 6000 Abessinier an der Nordfront gefallen.

Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht den nachstehenden von Marschall Badoglio gebrachten Heeresbericht Nr. 129:

„Die Verluste des Feindes in der Schlacht von Enderta sind sehr hoch. Überall, wo er versuchte, unserem Vormarsch Widerstand zu leisten, hinterließ er ein mit Leichen buchstäblich übersätetes Gelände. Man kann die Zahl der Toten mit 6000 bis 7000 berechnen und eine mindestens doppelt so große Zahl von Verwundeten annehmen. Die Zahl der Gefangenen ist sehr groß.“

Auf unserer Seite sind folgende Verluste zu verzeichnen: Es fielen 12 Offiziere und 122 Mann der Heimatarmee, verwundet wurden 24 Offiziere und 499 Mann der Heimatarmee. Bei den Eingeborenen-Truppen zählte man 54 Tote und 78 Verwundete der Hilfstruppen von Enderta, die mit den Abteilungen von Dedichas Haile Selassie Bugsa zusammengefaßt waren, und 8 Tote und 7 Verwundete der Hilfstruppen der Aiba. Von der großen Zahl der Flugzeuge, die an der Schlacht teilnahmen, ist ein Bomberflugzeug nicht mehr zurückgekehrt. Die Luftwaffe löst die sich nach Süden zurückziehenden Flüchtlinge nicht mehr zur Ruhe kommen.“

### Abdis Abeba meldet Vorpösentämpfe

Ras Mulugheta, der die Ästif an Ras Sehoum sich anschließende abessinische Armee befehligt, berichtet, daß am 12. Februar italienische Vorpösten bis zu seinen Truppenlagern vorgestoßen seien. Am 13., 14. und 15. Februar hätten sich größere Kämpfe entwickelt, die sich jedoch ausschließlich auf starke Vorpöstenabteilungen beschränkt hätten. Die Italiener hätten nur geringen Geländegewinn erlangen, ihr Hauptziel dagegen, die abessinische Belagerung von Rakalle zu durchbrechen, nicht erreichen können.

# Die Motorisierung Deutschlands

## Begrüßungsabend des Reichverbandes der Automobil-Industrie

Aus Anlaß der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin veranstaltete der Reichverband der Automobil-Industrie in den Festjahren des 300. Jahres der Reichsgründung am 28. und 29. Januar 1936 einen Begrüßungsabend. Der Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr von Eckhard-Rubens hielt eine Ansprache, in der er einen Überblick gab über die bisher erzielten Erfolge in der Motorisierung Deutschlands und betonte, daß die Automobil-Industrie mit Stolz auf die Anerkennung blicke, die der Führer und Reichkanzler bei der Eröffnung der Schau dem Erreichten gezollt habe.

Eine sehr ernste Sprache rede immer noch die Reichs-unfallstatistik. Eine positive Behandlung dieser Krankheit könne nur in dem Bau von Radfahrwegen bestehen. „Wir müssen dem Bau von Radfahrwegen in den Städten und an den Fernverkehrsstraßen“, so rief der Minister aus, „unlere besondere Aufmerksamkeit zuwenden.“

Hinsichtlich der Ordnung des gewerblichen Kraftverkehrs wandle sich der Minister gegen jede unzulässige Begrenzung, weil diese ein freies Feld für die Motorisierung und Raum für den Absatz der Kraftfahrzeuge nicht mehr übrig lasse. Unbedingt notwendig sei, wie bereits Minister Dr. Schacht im vergangenen Jahre betont habe, die Förderung der Motorisierung der Welt sei hier namhaftes geleistet worden. Allerdings dürfe in den Anstrengungen auch nicht nachgelassen werden. Die Automobil-Industrie habe so viel Vorzüge, dem Führer dankbar zu sein, daß sie es als ihre vornehmste Pflicht empfinde, allen anderen Industrien

ein Beispiel zu geben. Auch hier werde der Wille unserer wirken.

Da es der Wille des Führers sei, daß noch Millionen deutscher Volksgenossen Kraftfahrzeugehalter werden sollen, müsse von der Automobil-Industrie alles getan werden, um mit den Preisen so billig zu werden, daß ein erfolgreicher Appell an neue Käufer möglich sei. Mehr noch als im Warenpreis liege der entscheidende Faktor in den Kosten für Betrieb und Unterhaltung.

Die Beaufsichtigung und, wenn irgend möglich, die Verminderung dieser Kosten betrachte sein Ministerium als seine Aufgabe.

Nach einem Appell zur gemeinsamen Zusammenarbeit und nach Dankesworten an die Juristen, an den Handel, an die Organisationen, an die Verkehrsbehörde, an Dr. Schacht für die Sicherung des deutschen Treibstoffbedarfs, an den Generalinspektor Dr. Loh für die großen Leistungen im Straßenbau und an Korpsführer Hühnelein für den ungeheuren Schwung, den er in die Sport- und motorbegeisterte Jugend gebracht hat, schloß der Minister seine Ansprache mit den Worten:

„Wir alle, meine Herren, ziehen unsere Hoffnung aus dem Glauben an die Immitten einer unfreundlichen Welt unerschütterlich und zähe Kraft unseres Volkes und an den Mann, dem Gott die Führung dieses Volkes in die Hand gegeben hat. Dem Volke, dem Vaterlande und dem Führer soll an diesem feierlichen Abend von neuem das Gelübde unserer Treue entgegenhallen.“

## Reichsbahn schafft Arbeit

Zusätzliche Beschaffung von Fahrzeugen.

Nachdem der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in seiner Sitzung am 28. und 29. Januar 1936 den Vorschlag für 1936 festgelegt hat, sind nunmehr die Reichsbahn-Zentralämter in Berlin und in München beauftragt worden, eine weitere Zusatzbeschaffung von Fahrzeugen für das Jahr 1936 einzuleiten.

Es sollen beschafft werden: 61 Dampfloklokomotiven, darunter 35 Schnellzuglokomotiven, 3 elektrische Lokomotiven, 30 Kleinlokomotiven für den Verschleißdienst, 64 Triebwagen mit eigener Kraftquelle nebst Steuerwagen, darunter 3 weitere dreiteilige Schnelltriebwagen, 338 Personenzüge 3. Klasse; davon sind 200 Stück D-Zugwagen und 138 Stück vierachsige Durchgangswagen und 120 Güterwagen.

Die neuen Aufträge sollen zusammen mit den schon vergebenen Bestellungen des Jahres 1936 dazu dienen, den für die Deutsche Reichsbahn beschäftigten Arbeiterbestand der Fahrzeugbauanstalten zu erhalten. Als Endzeitpunkt der Ablieferung ist der 31. Dezember 1936 vorgegeben bis auf einzelne Ausnahmen, in denen die Lieferungen erst im Jahre 1937 beendet werden. Ueberstunden oder Doppelschichten dürfen nur in besonders dringenden Fällen geleistet werden. Im Interesse der Beschäftigung deutscher Arbeitskräfte sind ausländische Roh- und Baustoffe für die Fahrzeuge nicht zu verwenden. Ausnahmen hiervon werden nur von Fall zu Fall dann zugelassen, wenn die Verwendung von ausländischen Stoffen unvermeidlich ist. Um eine einigermaßen gleichmäßige Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte in den verschiedenen Landesteilen unter Berücksichtigung der auch sonst vorliegenden Aufträge zu erreichen, werden die jetzt herauszugehenden Fahrzeugbestellungen im Benehmen mit der Reichsausgleichsstelle im Reichswirtschaftsministerium erteilt.

Mit dieser Zulassung stehen der Deutschen Reichsbahn im Geschäftsjahr 1936 für Fahrzeugbeschaffungen rund 180 Millionen RM zur Verfügung, die der deutschen Wirtschaft zugeführt werden sollen.

Durch diese Aufträge erhalten nicht nur die Fahrzeugbauanstalten weitere Beschäftigung, sondern auch eine große Anzahl von Zulieferern, die die Rohstoffe, dann aber auch die Teile liefern, die die Fahrzeugbauanstalten nicht selbst herstellen, wie Radläufe, Beschlagteile, bei den Triebwagen die Motoren, Brems- und Heizungseinrichtungen usw.

## Merlei Neuigkeiten

**Fernlastzug gegen Autobus.** In Charlottenburg kam es an der Kreuzung Bismarck- und Kaiser-Friedrich-Straße zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Fernlastzug fuhr dort mit voller Wucht gegen einen Autobus der Linie 6, der schwer beschädigt wurde. Der Fahrer und der Schaffner des Autobusses wurden schwer, sechs Fahrgäste leicht verletzt. Der Omnibus mußte abgeschleppt werden, während der Fernlastzug seine Fahrt fortsetzen konnte.

**Masernepidemie unter den Soldaten in Belfort.** Der Pariser sozialistische „Populaire“ läßt sich aus Belfort melden, daß in den dortigen Kasernen seit dem 18. Januar 17 Soldaten an den Folgen von Masern, verbunden mit Lungenerkrankung, gestorben wären. 14 von ihnen gehörten dem 35. Infanterie-Regiment an, daraus könne man schließen, daß in diesem Regiment zur Unterkunft und Versorgung der Soldaten wenig geschehe. Das Militär Lazarett von Belfort sei augenblicklich überfüllt. Das sozialistische Organ fordert eine strenge Untersuchung.

**Dänischer Motorschoner vermisst.** Der dänische Motorschoner „Arma“, der in Rorere Sundby beheimatet ist, verließ am 17. Januar Kopenhagen mit dem Ziel Weile. Seitdem wird der Schoner, der zwei Mann Besatzung hat, vermisst. Es wird angenommen, daß er in schweren Sturm geraten und gesunken ist.

**Zusammenbruch einer jüdischen Filmgesellschaft.** Das Pariser Handelsgericht erklärte die französische Filmgesellschaft Raton für bankrott. Der „Jour“ fordert in diesem Zusammenhang die Eröffnung eines Strafverfahrens gegen den Aufsichtsratsvorsitzenden der jüdischen Firma Bernhard Ratan, dem das Blatt Kiefenbetrügereien vorwirft.

## Die Aufgaben des Gauheimstättenamtes

Der deutsche Arbeiter soll durch Siedlung mit dem Boden verortet werden

Das Gauheimstättenamt Sachsen als Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront hat die Aufgabe, in Rat und Tat die Wiederverwurzelung des deutschen Arbeiters mit dem deutschen Boden durchzuführen. Neben dieser allgemeinen Aufgabe ist das Gauheimstättenamt verantwortlich für die nationalsozialistische Gestaltung des deutschen Siedlungsgebietes. Es genügt nicht nur, daß gesiedelt wird; es kommt vielmehr darauf an, wie gesiedelt wird und vor allen Dingen, wer angesiedelt wird. Das ist entscheidend für den Erfolg des Siedlungsgebietes. Solche Erwägungen sind feinerzeit bei der Errichtung der Stadtrand-Siedlung nicht gepflogen worden; der Mißerfolg beweist dies. Da man weder eine sorgfältige Siedlerauswahl, noch geeigneten Boden, noch ausreichende Stellengrößen, noch die erforderliche wirtschaftliche Planung zur Voraussetzung machte, brachte die Stadtrand-Siedlung in keiner Hinsicht den erhofften Erfolg; dies darf jedoch kein Grund für die Vernachlässigung des Siedlungsgebietes sein. Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Klein-Siedlung liegt unbestritten fest. Es gilt, nur die richtigen Voraussetzungen zu schaffen, damit der erhoffte Erfolg in jeder Hinsicht eintritt; dafür zu sorgen ist Aufgabe des Heimstättenamtes.

Das Gauheimstättenamt wirkt jedoch nicht nur aufklärend für den Siedlungsgeheimen und weist ihn in die richtigen Bahnen, es ist vielmehr an der Vorbereitung der Klein-Siedlungen an bedeutender Stelle beteiligt. So liegt die Auswahl der Siedlerfamilien in den Händen des Gauheimstättenamtes. Durch Verordnung vom 12. Juli 1935 hat der Reichsarbeitsminister diese verantwortungsvolle Aufgabe dem Gauheimstättenamt übertragen; dies beweist, daß der nationalsozialistische Staat der Siedlerauswahl eine größere Bedeutung beimißt als der verstoffene Staat.

Es ist falsch, wenn man meint, daß durch den Bau des Hauses die Siedlungsfrage gelöst sei. Das schönste und technisch einwandfreie Haus gilt nichts, wenn der Mensch lebt, der es pflegt und instand hält; das gilt genau so vom Garten und der Tierhaltung. Allein der Mensch ist maßgebend für den Erfolg der Siedlung. Durch die richtige Auswahl der Siedlerfamilien wird die Voraussetzung geschaffen für den vollen Erfolg der Siedlung.

Eine wichtige Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg der Klein-Siedlung ist das Vorhandensein von ausreichendem und gutem Boden. Da auch dieser Punkt früher vernachlässigt worden ist, schaltete der Reichsarbeitsminister das Gauheimstättenamt in die Auswahl des Geländes ein. In allen Fällen, in denen Siedlungen durch Reichsmittel gefördert werden, ist das Gutachten des Gauheimstättenamtes über die Eignung des Geländes und die Angemessenheit des Kaufpreises oder des Erbbaupreises einzuholen. Das Gauheimstättenamt achtete in seiner bisherigen Tätigkeit immer darauf, daß zur Siedlung nur gutes Land verwendet wird und der Preis in allen Fällen den Siedlern wirtschaftlich tragbar ist. Wenn die Klein-Siedlung dem Arbeiter eine Steigerung des Einkommens bringen soll, dann muß das Land ertragreich sein und zu einem angemessenen Preis zur Verfügung gestellt werden.

Es genügt aber nicht, daß den Siedlern Land zur Verfügung gestellt wird. Wenn eine erfolgreiche Bewirtschaftung der Siedlerstelle erreicht werden soll, müssen die Siedler von sachkundiger Seite in allen Fragen des Gartenbaues und der Tierhaltung laufend betreut und geschult werden; dies gilt ganz besonders schon bei der Errichtung der Stelle, und zwar in bezug auf Anlage des Gartens und Aufbau der Kleintierhaltung. Welche große Bedeutung auch die Sächsisch-Landesregierung dieser Frage beimißt, geht aus der Anordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 3. Dezember 1935 hervor, die bestimmt, daß beim Aufbau der Klein-Siedlungen Gartenfachmännern eingeschaltet werden müssen, denen die gärtnerische Einrichtung der Siedlerstelle zu übertragen ist. Die Leitung und Ueberprüfung der Planungsarbeiten liegt in Händen des Gauheimstättenamtes. Daneben steht das Gauheimstättenamt mit seinen unteren Dienststellen den Volksgenossen in allen Fragen des Wohnungs- und Siedlungswezens zur Verfügung.

Das Gauheimstättenamt ist in jedem Kreis durch ein Kreisheimstättenamt vertreten, dem die gleiche verantwortungsvolle Aufgabe zufällt, die das Gauheimstättenamt für den Gau Sachsen übernommen hat: Die Wiederverwurzelung des deutschen Arbeiters mit dem deutschen Boden ist das Ziel.



## Sächsische Nachrichten

**Seifersdorf.** In der Hauptversammlung des Kronenvereins Seifersdorf. Vereins „Eintracht“ für Seifersdorf u. U. wurde Vorsitzender Adm. Müller der 3. beimgegangenen Mitglieder Hauptmann, Ehre und Kadner, wobei die Verammlung von den Plätzen ergriff. Eingetretene sind im Laufe 1935 5. angetreten 2. Die Zahl der Mitglieder beträgt 122. Die Jahresrechnung legte Kassierer Willy Silbermann. Es zeigte ein günstiges Bild. Nach Anhören der Kassierprüfer erfolgte Entlassung. In den Vorstand wurden wiedergewählt: Otto Diehl als Schriftführer, Kurt Lohse als Ausschussmitglied. Neu gewählt wurde an Stelle des verstorbenen Hermann Hauptmann als stellv. Schriftführer Alfred Reiche und für diesen als Kassierprüfer Alfred Borchmann. Die Kreisbauernschaft Dresden-Bauhen fordert die Einleitung des Jahresabschlusswerkes sowie des Protokolls; das ist bisher schon immer geschehen. Anträge wurden keine gestellt. Die Ansicht verschiedener Mitglieder über eine Auflösung des Vereins zerstreute der Vorsitzende durch Verlesen eines Ausschnittes aus der Tageszeitung; er hat dabei, solche Gerüchte zu unterlassen und dem Verein weitere Treue zu halten. Trotz der zufriedenstellenden Lage der Kasse muß doch noch die 80prozentige Auszahlung bestehen bleiben, um ein ev. Defizit zu vermeiden. Der Vorsitzende hat mit Rücksicht darauf, daß ein großer Teil der Mitglieder im vorgerückten Alter steht, um eine Werbung jüngerer Mitglieder.

**Dresden.** Am Dienstagabend wurde auf dem ordnungsmäßig gesicherten Staatsstraßenübergang südlich Ottendorf-Okrilla ein aus Richtung Königsbrück kommender Personkraftwagen von einem Personenzug gestreift und in den Straßengraben gedrückt. Der Wagen wurde dabei beschädigt, Personen kamen nicht zu Schaden. Der Lenker des Wagens will die Warnsignale der Lokomotive nicht gehört haben.

**Olbernhau.** Trotz Glatteis, Lawewetter und Sprühregen erlebte das Schwarzenberggebiet am Sonntag einen Fremdenverkehr und Hochbetrieb, wie er hier noch selten zu verzeichnen war. Nahezu 2500 Urlauber und Sportler waren nach Neuhäusen, Seiffen und Seidelberg gekommen, um dem weißen Sport zu huldigen. Eine AdF-Sonderfahrt aus Groß-Berlin brachte 600, ein Sonderzug aus Chemnitz 1000 und ein solcher aus Leipzig etwa 900 Gäste. Der Verkehrsverein für das Schwarzenberggebiet hatte für eine reibungslose Durchführung der Veranstaltungen Sorge getragen.

**Chemnitz.** In Laura hatte sich vor einigen Tagen eine Frau eine Nähnadel in die Hand gestochen. Die Nadel brach ab; und der Zustand der Frau hat sich inzwischen derart verschlimmert, daß sie wegen starker Blutvergiftung einem Chemnitzer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Chemnitz.** Das Städtische Erweiterungsamt erhielt Anweisung, bei künftig notwendig werdenden Straßennennungen eine StraÙe nach dem Namen des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff zu benennen.

**Werdau.** Auf der Kraftwagenausstellung vertreten. Der Fahrzeugbau Schumann, der gegenwärtig etwa 550 Arbeitstameraden beschäftigt, schickte zehn Fahrzeuge zur Kraftwagenausstellung nach Berlin, von denen einige Arten nur durch wenige Betriebe vertreten sind. Das gilt in erster Linie von dem neuartigen Trambus, der in seiner Form an den Schienenzipp erinnert und dessen Motor sich innerhalb des Wagens befindet, wodurch Platz gewonnen wird. Besondere Beachtung fand ein Luxus-Bohnwagen, dessen Inneneinrichtung ein Meisterstück der Raumkunst darstellt; weiter sind Möbelwagen, Fernreiseomnibusse, Anhänger usw. durch den Betrieb vertreten.

**Grimma.** Im Hartsteinwerk verunglückt. Der im Hartsteinwerk in Klinga beschäftigte Arbeiter B. Schumer bearbeitete in vier Meter Höhe eine Felswand mit dem Gesteinsbohrer. Plötzlich löste sich eine Felsplatte und rief den Arbeiter in die Tiefe, der tödlich verletzt wurde.

### Aufschwung der Seidenraupenzucht in Sachsen

In jedem Jahr werden 500 Seidenbauer geschult 1,2 Millionen Maulbeerpflanzen werden angepflanzt

Die Seidenraupenzucht, der im Rahmen der Erzeugungsschlacht erhöhte Bedeutung zukommt, sind wir doch auf diesem Gebiet noch in erheblichem Maß von der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse abhängig, erfuhr im Jahre 1935 in Sachsen einen beachtlichen Aufschwung. Während im Januar 1935 in Sachsen nur 84 Seidenbauer vorhanden waren, stieg diese Zahl bis Januar 1936 auf 341. Zu diesem Zeitpunkt waren 142 490 Maulbeerpflanzen auf einer für die Seidenraupenzucht genügten Fläche von 16,778 Hektar vorhanden.

Im Bereich der Landesbauernschaft Sachsen bestehen jetzt fünf Beispielsraupereien, und zwar in Großschweidnitz, Bockwa, Thorandt, Meißen und Wernsdorf (Bez. Leipzig). Die Landesfachgruppe umfaßt vier Kreisfachgruppen: Dresden-Bauhen, Leipzig, Chemnitz und Zwickau.

In Sachsen werden künftig auf Grund der Bestimmungen für Seidenrauperei und Maulbeerpflanzung etwa tausend Gemeinden in eine der genannten Beispielsraupereien abordnen. Durch die dort vorgenommene Schulung sollen die Seidenrauper in die Lage versetzt werden, später als Vertrauensmänner der Seidenbauer in den Gemeinden sachmännlich zu beraten. Von Juli bis September werden in jeder Beispielsrauperei zehn Lehrgänge abgehalten, in denen je zehn Teilnehmer geschult werden. In den fünf Beispielsraupereien können auf diese Weise in einem Jahr 400 bis 500 Seidenbauer geschult werden, so daß innerhalb von drei Jahren 1200 bis 1500 geschulte Seidenbauer in Sachsen vorhanden sein werden. Die Leiter der Beispielsraupereien werden am 6. und 7. März in Meißen für ihre Arbeit geschult.

Die Erfahrungen haben gelehrt, daß nur geschulte Kräfte mit bestem Zuchtmaterial und vorchriftsmäßigen Maulbeerpflanzungen auf dem Gebiet des Seidenbaues erfolgreich arbeiten können. Die Reichsfachgruppe Seidenbau, Celle in Hannover, arbeitet hinsichtlich der Beratung der Seidenbauer mit der Landesbauernschaft und der Landesgruppe Sachsen Heimtierzüchter Hand in Hand. Rat über auszuführende Pflanzungen usw. wird von der Reichsfachgruppe erteilt, während der Landesfachgruppen-Vorsitzende Hermann Meißel in Meißen über Seidenrauperei-Organisation und deren Arbeiten beratend wirkt.

Zum Voreferenten für die Organisation und Förderung des Seidenbaues in Sachsen ist durch Gauleiter Reichsfachgruppenleiter Müllermann der Bürgermeister Frick Herrsch, Bockwa i. Sa., Leiter der dortigen Beispielsrauperei, ernannt worden.

Die Seidenraupenzucht in Sachsen wird auch im Jahr 1936 einen starken Auftrieb erhalten, werden doch im kommenden Frühjahr rund 1,2 Millionen Maulbeerpflanzen zur Anpflanzung kommen. Wie vorbildlich die Seidenraupenzucht in Sachsen arbeitet, geht daraus hervor, daß die Reichsfachgruppe beabsichtigt, das Beispiel der Organisation der Seidenbauer im Freistaat Sachsen auf das Reich zu übertragen.

### Fasnacht-Dienstag in Chemnitz

Das neue Heimatsfest mit allem Brauchtum am 25. Februar

Der Münchener und der rheinische Karneval sind allhergebrachte Volksfeste, die Jahr für Jahr in gleicher Form, im gleichen Gewand abgehalten werden. Noch heute gilt in den meisten Gauen die Meinung; sie stehen in ihrer Art allein. Doch hat seit kaum drei Jahren in Sachsen ein Heimatsfest überraschend an Boden gewonnen: der „Chamberger Fasend-Dienstag“ (Chemnitzer Faschnacht-Dienstag), der beileibe keine Nachahmung des süd- oder westdeutschen Karnevals ist und sein will.

Es hat mancher — auch in Sachsen — zweifelnd gelächelt, als die NSD in Chemnitz im Jahre 1934 daran ging, dieses in jeder Hinsicht eigenartige Fest aufzuziehen. „Wir haben nicht den rheinischen Humor“, äußerten die Zweifler bedenklich. Man hat sich nicht abschrecken lassen: das Fest stieg und was für ein Fest! Da lebten hundert alte erzgebirgische Bräuche wieder auf. Die Annungen, die Bauern, die Holzschneider aus dem Spielzeugland weitverbreiteten in alten Trachten, Partei, Behörden, Berufe — alle halfen mit; ganz Chemnitz stand im Zeichen dieser heimlichen Faschnacht.

Nach hatte nicht alles verwirklicht werden können, was man geplant hatte; aus Fehlern wurde gelernt. Als man 1935 wiederum an die gleiche Aufgabe ging, da waren auch die Zweifler besiegt. Dieser zweite Fasend-Dienstag war schon nicht mehr eine Angelegenheit der Stadt Chemnitz und ihrer Umgebung; das ganze Erzgebirge gab sich in seiner Hauptstadt ein Stellbilden.

Am 25. Februar steigt nun die „Chamberger Fasend“ zum drittenmal. Monatlang Vorarbeiten, die von der NSD Hand in Hand mit der Organisation des öffentlichen und privaten Lebens, der Stadt und des Erzgebirges nun beendet worden sind, werden an diesem Tag ihren Lohn und ihre Krönung in dem heute zum Begriff gewordenen Heimatsfest finden, das alle Volksgenossen dieses bedeutamen Teiles des Sachsentandes zu ihrer eigenen Sache gemacht haben. Das nach Sitte, Gewand und Humor organisch aus diesem Volkstum wuchs und das mit dem reichen Gewinn, den es erwirkt, zugleich einem großen Wert dient — dem Winterwunderwerk.

Die Ausstellung „Sachsen im deutschen Lebensraum“ verlängert

Die Ausstellung „Sachsen im deutschen Lebensraum — fünf Jahrtausende sächsische Geschichte“, die im König-Albert-Museum in Chemnitz gezeigt wird, ist des starken Andranges wegen bis zum 21. Februar verlängert worden.



Karin Lösebrink und Theo Lingen im Cine-Allianz-Film der Ufa „Ich liebe alle Frauen“



Das Klavier spielt zum berühmten Sänger und Gesangsleiter des Dresdner Sängerkorps im Cine-Allianz-Film der Ufa „Ich liebe alle Frauen“

Dieser Film läuft ab Freitag in den „Cine-Allianz-Film“

## Aus dem Gerichtssaal

Hinrichtung.

In Ulm an der Donau ist der am 3. Februar 1903 geborene Karl Müller hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Ulm am 15. November 1935 zum Tode verurteilt worden war. Müller hatte am 15. August 1931 den Tagelöhner Frick Ganser in Gausheim auf grausame Weise ermordet, um alsdann dessen Witwe zu heiraten.

Todesurteil in einem Raubmordprozess.

Das Schwurgericht Coburg verurteilte den 25 Jahre alten Wilhelm Schroeder aus Strohendorf wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Schroeder hatte in der Nacht zum 12. Januar d. J. dem Andreas Hartmann, mit dem er gemeinsam ein Zimmer bewohnte, einen Schuß in den Kopf beibringt und ihn seiner Erbsparnisse in Höhe von etwas über 20 RM beraubt. Hartmann ist an den Folgen der Schußverletzung gestorben.

Die graue Gefahr. Auch am Montag und in der Nacht zum Dienstag lagerte über der Nordsee und der Elbmündung dichter Nebel, der nur vorübergehend nachließ. Auf der Unterelbe ankern nach wie vor viele Schiffe, um bessere Sicht abzuwarten. In der Nacht stieß der deutsche Dampfer „Wiborg“ aus Lübeck unweit von Cuxhaven mit einem Altonaer Fischerfahrzeug zusammen. Letzteres wurde schwer beschädigt und mußte nach Cuxhaven geschleppt werden. Zwei Mann der Besatzung erlitten leichte Verletzungen. Weitere Schiffsunfälle sind nicht gemeldet worden.

Deutscher Segler verschollen. Der Segler „Rügenwalde“ aus Uetersen (Schleswig-Holstein) ist seit etwa drei Wochen in der Ostsee verschollen. Das Fahrzeug, das 180 Tonnen groß ist, hatte am 29. Januar den Hafen von Remel verlassen und befand sich mit einer Ladung Wäden auf der Fahrt nach Hamburg. An Bord befanden sich zwei Mann aus Uetersen.

### Dem Gedächtnis Houston Stewart Chamberlains

Am heutigen 9. Januar jährt sich zum neunten Male der Tag, an dem Houston Stewart Chamberlain, der große Vorkämpfer deutsch-völkischen Selbstbewußtseins und Wegbereiter für Deutschlands Erneuerung, in Bagreuth die Augen schloß. Unter den zahlreichen Inschriften, die zu Beginn eines jeden Jahres im Hause von Frau Eva Chamberlain, der Witwe Chamberlains und Tochter Richard Wagners, einzulassen pflegen, hat diesmal auch ein Schreiben aus der Reichshauptstadt besonders freudige Aufnahme gefunden. Darin machte ihr Bürgermeister Helfenstein von Jöhndorf die Mitteilung, daß er im Einvernehmen mit dem Staatskommissar der Reichshauptstadt und dem Berliner Polizeipräsidenten eine der schönsten Straßen von Jöhndorf zum Andenken an ihren Gatten Chamberlain-Straße benannt habe. „Mit dieser Anordnung“, so heißt es in dem Brief, „sollte unsere Verehrung für den großen völkischen Führer zum Ausdruck gebracht werden, dem unser Volk so unendlich viel an weltanschaulicher Erziehung zu verdanken hat.“

Ausverkauf bei Lloyd George. Lloyd George ist nicht nur ein temperamentvoller Politiker, sondern auch ein begeisteter Landwirt. Seine Farm in Churt gilt als Mustergut. Es hat daher einiges Aufsehen erregt, daß Lloyd George sich jetzt allem Anschein nach vom Landleben zurückziehen will. Vor einigen Tagen hat er bereits seine 3000 Hühner versteigern lassen. Man fragt sich, ob der greise Walliser etwa die Absicht haben sollte, sich noch intensiver als bisher der Politik zu widmen. Lloyd George ist bei der letzten Wahl wieder Unterhausmitglied geworden; er beherrscht dort unumschränkt eine Partei, die — aus seiner Sohn und seiner Tochter besteht.

### Unser Landbriefträger von einst

Der alte Herr, der mit aus verklungenen Landbriefträgergeräten erzählen soll, zieht zurecht ein wenig verlegen an seinem Halsband. Er will nicht so recht, wo er anfangen soll. Aber allmählich wird er warm, und seine treue Lebenskammerin neben ihm freut zuwischen noch seine Züge mit in das Bild, das aus der Erinnerung des Alten aufsteigt.

Als Helfer hat er seine Beamtenlaufbahn begonnen, und der Rang des Posthilfsboten war schon eine Beförderung. Die Postverwaltung forderte damals eine Kautions von 200 Mark, die nach und nach vom Gehalt abgezogen wurde. Das betrug freilich nur 60 Mark im Monat, und da außer der Kautions auch noch die Beträge für die Kleiderkasse abgingen, blieb es eben Jahre hindurch mit Frau und zwei Kindern mit 40 Mark monatlich auskommen. Das war nicht viel, dafür aber war der Dienst reichlich. Er begann früh 1/8 Uhr und endete abends 1/8 Uhr, und jede zweite Nacht mußte man außerdem noch als Wache im Postamt schlafen. Da blieb nicht viel Zeit für Frau und Kinder; und kam man schon einmal heim, dann war man todmüde. Man hatte ja nicht nur die Briefe hinaus auf die Dächer zu tragen, man mußte ja auch noch Pakete mitschleppen, und was das bedeutete, das wurde mir klar, als der alte Herr erzählte, daß zuweilen auf einem einzigen Gang kilometer weit zehn Kübel ostpreussische Butter von je fünf Kilogramm Gewicht mit abzutragen waren. Da war der alte dicke Uniformrock denn manchmal völlig durchschwitzig, und es half weiter nichts, man mußte ihn auf dem Postamt ausziehen, wenden und zum trocknen in die Sonne hängen.

Fernsprecher und Telegraph hörten freilich damals die Ruhe des Postbetriebs noch nicht. Die kleinen Landpostämter hatten überhaupt noch keinen Fernsprecher, und der alte ehrliche Morseapparat brachte manchmal die ganze Woche nur ein einziges Telegramm. Das wurde dann gelegentlich mit angetragen, und war der Landbriefträger unterwegs, dann opferte sich die Frau des Postverwalters und trug es aus.

Schlimm aber stand es damals um die Urlaubstage. Der alte Herr ist 1888 in den Postdienst eingetreten. Im Jahre 1897 erhielt er den ersten Urlaub von vier Tagen, und nur der alte gute Postverwalter gab ihm auf eigene Kappe — heute darf man ja lagen — noch zwei Tage hinzu.

Dann kam der Sprung zum „fahrenden Landbriefträger“, und das wird nun heute auch niemand mehr wissen: der fahrende Landbriefträger mußte sich seinen Gaud selbst beschaffen und anfertigen, wofür ihm allerdings eine monatliche Summe gezahlt wurde, die bald so hoch war, wie das Landbriefträgergehalt selbst.

Der alte Herr war kein gelernter Pferdepleger. Er hatte keine Ahnung von Kutschieren, und sein Vorgänger hatte ihn ebenreinem einen als häufig beschäftigten Gaul angedreht. Da machte



er lieber den „laufenden“ Landbriefträger wolle, was in dem winterlich verschneiten Voglande kein Kinderpiel war. Bis zu den Häften sank er oft ein. Aber dafür gab es eine Annehmlichkeit: es gab viel Pakete auszutragen, und für jedes über 2/3 Kg. schweres Paket gab es 20 Pfennige. Da hatte er manchen Monat 50 Mark Mehreinnahme, aber das war nur möglich, wenn Frau und Kinder dem Vater mit dem Handwagen begleiteten.

Dann kam er ins Altenburgische. Eine schöne Zeit war das. Damals trug man noch die nette Altenburger Tracht. Die Justellatze war leicht. Briefe und Pakete behamen die Bauern oft wochenlang nicht, und wenn nicht die Zeitungen gewesen wären, hätte er oft überhaupt nicht hinausgedrückt. Fast in jedem Bauerngut wurde man zu einem Korn eingeladen, und es war keine Seltenheit, daß man an einem Tage dreimal zum Wellfleischessen eingeladen wurde; und wenn man beim besten Willen nicht mehr konnte, dann wurde einem das Fleisch zwischen zwei riesigen Scheiben Landbrot eingepackt, so daß auch zu Hause die Familie ihren Teil bekam. Zur Kirmeß und zu Weihnachten aber ließ es in jedem Gehöft: „Postbote, deine Frau kann sich euren Kuchen holen!“

Vom Altenburgischen ging es dann in die Großstadt. Die Landbriefträgerzeit war vorbei. Von ihr ist heute auch für die, die nach dem alten Herrn kamen, nicht mehr viel übrig geblieben.

Ich aber dachte im Stillen: 40 Mark im Monat und 100 Pfund auf dem Buckel. Was waren das doch für Menschen! Der alte Herr aber lag noch mal an seinem Pfeifen, das knisternd ertösch. Und während er es aushopfte, sah er mich an und sagte veronnen: „Ja, es war eine schöne Zeit...!“ Und seine Schellebste nicht dazu mit dem Kopfe. F. L. W.

## Letzte Nachrichten

### Lavine reißt Stedlung in die Tiefe

New York, 19. Februar. Ein schweres Lawineneinbruch ereignete sich im Gebiet des Rio Mancos im Staate Colorado. Eine große Lavine ging über eine teilweise verfallene Goldgräberstiedlung hinweg, die in 3600 Meter Höhe an einem Steilhang angelegt war. Mehrere Häuser wurden von den Schneemassen in die 500 Meter tiefe Schlucht des Flusses gerissen. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten steht noch nicht fest. Bis her wurden sechs Todesopfer geborgen. Elf Verletzte suchten auf einem Felsblock Zuflucht, der jedoch durch die Lavine so gelockert wurde, daß Absturzgefahr besteht.

### Generalkrieg in Saragoña

Ein Toter, zwei Schwerverletzte. Die Gewerkschaften in Saragoña, über das die spanische Regierung in Anbetracht der feindseligen Haltung der Arbeiterchaft Kriegsstand verhängte, erklärten den Generalkrieg. Der sozialdemokratische Arbeiterverband UOI sowie der sozialistische CNT riefen zu einer Kundgebung auf, um die sofortige Freilassung sämtlicher Strafgefangener zu verlangen. Die Polizei löste den Kundgebungszug auf und wurde dabei von den Dächern aus beschossen. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch; eine Person wurde bei der Schießerei getötet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt.

### Siegesfeiern in Italien

Der Sieg von Amba Aradam wurde am Dienstag in ganz Italien mit reichem Flaggenschmuck und großen Umzügen gefeiert. In Rom fand ein Aufmarsch der Studenten statt. Lange Kolonnen durchzogen, Siegeslieder und Spottverse auf den Regus singend, die Straßen, um sich abschließend auf die Piazza Venezia zu versammeln und in stürmische Hochrufe auf Mussolini auszubrechen. Auf die sich immer wiederholenden Rufe der Menge hin zeigte sich Mussolini zweimal auf dem Balkon seines Regierungspalastes.

### Die Kriegskosten für Ostafrika

Einhalb Milliarden Lire Ausgabensteigerung in Italien. Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht eine amtliche Mitteilung über eine beträchtliche Erhöhung der Ausgaben im Hinblick auf die Kriegführung in Ostafrika. Diese Ausgabensteigerung beläuft sich auf 1,530 Milliarden Lire; davon entfallen 400 Millionen auf das Kolonialministerium für militärische und zivile Ausgaben in den Kolonien, 80 Millionen auf das Innenministerium für die tägliche Unterstützung der Familienangehörigen der nach Ostafrika Einberufenen, 500 Millionen auf das Kriegsmarineministerium, 200 Millionen auf das Marineministerium für 350 Millionen auf das Luftfahrtministerium für notwendig erscheinende Maßnahmen zur Anpassung an die gegenwärtige Lage in Ostafrika.

### Deutschland führt im Lanttschiffbau

Vegejad, 19. Februar. Auf der Werft des Bremer Vulkan in Vegejad wurde ein Lanttdampfer, der von der Socony Vacuum Oil Company, New York, in Auftrag gegeben wurde, auf den Namen „Socony“ getauft. Wegen der ungünstigen Wasserverhältnisse konnte das Schiff nicht vom Stapel gelassen werden. Der Tanker ist 105 Meter lang, 15,85 Meter breit und 9,04 Meter hoch und hat bei etwa 7,62 Meter Tiefgang eine Tragfähigkeit von 6550 Tonnen. In der Taufrede erklärte Generaldirektor Engel von der Deutschen Vacuum Oil A.-G.-Hamburg, die Tatsache, daß der überwiegende Teil der Lanttschiff-Neubauten für ausländische Rechnung gebaut werde, lege Zeugnis ab von dem Können des deutschen Schiffbaues und der deutschen Wertmannsarbeit.

### Die Gründe der Wohnungskündigungen

Anschichts der Tatsache, daß die Frage der Wohnungskündigung heute in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert wird, ist es interessant, festzustellen, auf welche Gründe der Wohnungswechsel im allgemeinen zurückgeht und von wem die Kündigungen ausgesprochen werden. Auf Grund verschiedener Umfragen, die in vielen Städten des Reiches durchgeführt worden sind, ergibt sich das allgemeine Bild, daß in den meisten Fällen die Kündigung durch den Mieter ausgesprochen wird. Für München liegt beispielsweise eine private Statistik für 3773 Häuser vor, in denen in einem Zeitraum von etwa 1 1/2 Jahren 7997 Mietverhältnisse gekündigt worden sind, und zwar in 6785 Fällen von den Mietern und in 795 von den Vermietern. Ein ähnliches Bild ergibt sich für Schleswig-Holstein, wo die Untersuchung für eine ganze Reihe von Städten und kleineren Ortschaften durchgeführt worden ist. Auch hier wurden die Kündigungen in ihrer überwiegenden Mehrzahl (Zweidrittel bis Vierfünftel) von den Mietern ausgesprochen. Folgende Gründe wurden dabei hauptsächlich für die Kündigungen angegeben: Die Wohnung war entweder zu klein oder zu groß oder auch zu teuer. In sehr vielen Fällen war Verletzung oder Fortzug die Ursache der Kündigung. Auch Todesfälle spielten häufig als Kündigungsgrund eine Rolle. Viele Mieter kündigen ihre Wohnung auch deshalb, weil sie ein Eigenheim beziehen oder mit einem anderen Mieter tauschen. Bei den Kün-

# Was die Reichspost zur Winterolympiade zu leisten hatte

5,3 Millionen Brieffendungen - 51 000 Ferngespräche - 14 000 Telegramme in 11 Tagen

Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen brachten für die Post gewaltige Aufgaben mit sich. Seit mehr als einem Jahr hatte man daran gearbeitet, die technischen Anlagen für den zu erwartenden Andrang auszubauen. Was in langer Vorbereitungszeit geschaffen worden war, mußte in den nun verfloßenen 11 Tagen vom 6. bis 16. Februar seine Probe bestehen. Gleich mit Beginn der Spiele setzte der Verkehr mächtig ein; schon am 6. Februar wurden 1700 Ferngespräche über das Handfernamt und rund 2500 Ferngespräche über den Wählverkehr abgewickelt. Die Zahl der Telegramme erreichte an diesem Tage 900. An den Postschaltern herrschte eine sehr starke Nachfrage nach den von der Deutschen Reichspost herausgegebenen Olympia-Marken. Der Tagesabsatz vom 6. Februar an diesen Wertzeichen betrug über 20 000 R.M. Von Briefmarkensammlern lagen an diesem Tage 5000 Einschreibebriefe vor, die mit dem Stempel des Eröffnungstages zu versehen waren. Die folgenden Tage brachten ein weiteres Anschwellen aller Verkehrszahlen. Die Spitze des Fernsprechverkehrs traf auf den 14. Februar mit über 2700 handvermittelten und rund 3500 über den Wählverkehr abgewickelten Ferngesprächen. Der Telegrammverkehr erreichte seine Höchstzahl erst am 15. Februar mit insgesamt 2100

Telegrammen. Der Briefverkehr brachte stetig wachsenden Versand von Ansichtskarten, der am 16. Februar infolge der großen Besucherzahlen riesige Ausmaße annahm. An diesem Tage mußten 30 „fliegende Markenverkäufer“ eingesetzt werden, um die Nachfrage nach Postwertzeichen zu befriedigen. Die vorläufig ermittelten Gesamtzahlen für die Zeit vom 6. bis 16. Februar betragen: handvermittelte Ferngespräche 25 000, Ferngespräche über den Wählverkehr 28 000, Telegramme 14 000, Bildtelegramme 400, Briefverkehr, und zwar abgehende Sendungen 3,5 Millionen, ankommende Sendungen 1,8 Millionen. Diese gewaltigen Verkehrsleistungen waren nur möglich dank der ins einzelne gehenden sorgfältigen Vorbereitungen und der reiflichen Hingabe aller Mitarbeiter der Deutschen Reichspost. Es waren schwere Tage, die die Kräfte des einzelnen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beansprucht haben. Ihren schönsten Lohn werden alle Beteiligten in dem stolzen Bewußtsein finden, mitgewirkt zu haben an dem Gelingen einer großen und erhabenen Veranstaltung, die Deutschlands Gästen gezeigt, daß deutsche Organisation und Arbeit beim friedlichen Wettkampf der Nationen auch den größten Anforderungen voll gewachsen war.

digungen durch die Vermieter ist in den meisten Fällen Nichtzahlung der Miete, Belästigung oder unangemessener Gebrauch der Wohnung die Ursache.

Mietssteigerung auch in Neubauten unterlag. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben erneut zur Frage der Mietpreisbildung Stellung genommen. Insbesondere handelt es sich in diesem Falle um die Neubauten. Der Minister betont dabei, daß in den letzten Wochen in zunehmendem Maße Beschwerden über Kündigungen und Mietssteigerungen in Neubauten im Reichsarbeitsministerium eingegangen seien. Mietpreissteigerungen müßten aber grundsätzlich unterbleiben. Dies gelte vor allem auch für die Mieten der Neubaugewohnungen, und zwar auch für die Mieten der Wohnungen der gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen. Der Minister erwartet, daß gerade die gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen es unbedingt unterlassen, die Wohnungsnappheit zu Kündigungen und Mietssteigerungen auszunutzen. Kündigungen würden, so sagt er, nur dazu führen, die Nachfrage nach den im allgemeinen billigeren Altmwohnungen zu erhöhen. Dies würde die Lage auf dem Altmwohnungsmarkt in unerträglicher Weise verschlechtern und die Altmwohnungen den minderbemittelten Schichten entziehen. Wenn ein Wohnungsunternehmen seine wirtschaftliche Lage für so ungünstig halte, daß nur durch Erhöhung der Einnahmen ein wirtschaftlicher Zusammenbruch verhindert werden könne, so sei eine eingehende Nachprüfung durch den zuständigen Revisionsverband zu veranlassen.

\* Dippoldiswalde, 18. Februar. Heute vor 90 Jahren wurde hier (wohl auf Anregung des Gewerbevereins) eine Sonntagsschule gegründet. (Das wurde ein Vorläufer der Fortbildungsschule.)

\* Die gute alte Zeit? Nr. 13 vom Jahrgang 1861 der „Mitteilungen“ enthält folgendes Inserat: „Warnung! Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in hiesigen Ort betteln schicken, werden hiermit verwahrt, dieses fernerhin zu unterlassen, indem vom 18. d. M. an alle beim Bettelgehen betroffenen Kinder durch den Tagewächter aufgegriffen und an das kgl. Gerichtamt, welchem letzteren hiervon Mitteilung gemacht werden wird, eingeliefert werden. Es wäre zu wünschen, daß unsere Nachbargemeinden ein Gleiches täten. Reinholdshain, den 12. Februar 1861. Der Gemeinderat durch C. Schreiber, Gem.-Vorst.“

\* Vor 75 Jahren beschloß eine große Turnerversammlung auf der Mainlast zu Frankfurt, jeden Turner aus den zahlreich vertretenen Vereinen auszuschließen, der sein Glück an einer öffentlichen Spielbank versuchen sollte.

\* Reichstädt. Der 19. Februar ist der 150 jährige Geburtstag eines berühmten Reichstädters Kindes: Karl Julius Blochmann, der in Dresden eine Erziehungsanstalt gründete, an die später das Viktorische Gymnasium sich angeschlossen.

Hauptchriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdruck, Bildtext. Hauptchriftleiter: Werner Kunzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. 1 36: 1182 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

## Chronik

\* Dippoldiswalde. Vor 25 Jahren war der Bahnhof zum ersten Male elektrisch beleuchtet.

## Gesangbücher

empfehl in ein'achen bis feinsten Einbänden

## Paul Quase

### Hafenschänke

Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest**  
ab 9 Uhr Wellfleisch  
ab 16 Uhr frische Wurst

### Schlachtfest

ab 9 Uhr Wellfleisch.  
**Otto Bösch,**  
Kleine Mühlstraße

### 5 Stück frische Ermländer Pferde

4. und 6jährig, verkauft unter jeder Garantie preiswert  
**Richard Herlich**  
Obercolmnitz  
Tel. Amt Klingenberg 42

### Sonntag, den 23. Februar, letzte Zirkusfahrt

Abfahrt 7/7 Uhr. Preis 3.- M.  
Sonabend, 22. Febr., 1/2 Uhr, nach **Dresden-Tolkewitz** zur Einschüderung der Frau Hofmann. Fahrpreis 1,80 M.  
Anmeldungen erbiten an

### Otto Schwente Schmiedeberg, Auf 383

### Ehrenerkklärung

Die von mir ausgesprochene Verleumdung gegen Herrn **Willy Neubert** nehme ich zurück und mache mir Weitererhaltung. **Sennerstorf. Paul Raden.**

### Können Sie jetzt?

Denn fordern Sie sofort unsere jetzt billigen Preise ein.  
**Edolwolk-Decker, Doulth-Warftenborg 2**

## Drucksachen

jeder Art - sauber, rasch, preiswert

## Buchdruckerei C. Jehne

## Hans Schemm-Schule Dippoldiswalde

Zum Besten des Winterhilfswerkes  
**Aufführung**  
mit bunter Vortragsfolge unter dem Leitwort  
**Fastnachtszeit - Narrenzeit**  
Sonabend, den 22. Februar, 20 Uhr, in der Schulkturnhalle  
Eintritt 50 Pf., Erwerbslose 25 Pf.  
Die Schulleitung: S. E. S.

## Emilie Meier

geb. Schneider  
sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank allen denen, die meine liebe Frau am Krankenlager durch überaus reiche Spenden erfreuten. Herzlichen Dank Herrn Superintendent Fagner für die trostreichen Worte am Grabe.  
Dippoldiswalde  
In tiefer Trauer:  
**Otto Meier und Kinder**  
nebst Angehörigen

## Gertrud Hofmann

Badeankfallsbestgerin  
Schmiedeberg, den 18. 2. 36  
Im namenlosen Schmerz  
**die tieftrauernden Kinder**  
nebst Hinterbliebenen  
Die Einschüderung findet Sonabend, den 22. 2., nachmittags 7/3 Uhr, im Krematorium Dresden statt



## Kurze Notizen

Von den 72 verurteilten Remondländern, die aus Anlaß der litauischen Unabhängigkeitsfeier Gnadengesuche eingereicht haben, sind bis jetzt nur drei begnadigt worden, und zwar solche, die wegen Ertrankung nicht weiter haftfähig sind. Die Namen der Begnadigten sind zur Zeit noch nicht bekannt.

80 polnische Jungjuristen, die sich auf Einladung des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen zur Zeit zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland befinden, sind auf einem Kameradschaftsabend im Hause der Deutschen Rechtsfront in Berlin von der Reichsführung des BNSD empfangen worden.

Der britische Unterstaatssekretär für die Dominions teilte am Montag im Unterhaus mit, daß zwischen Großbritannien und Irland ein Wirtschaftsabkommen zustande gekommen ist. Nach dem Inhalt dieses Abkommens kann der irisch-englische Handelskrieg so gut wie beendet angesehen werden.

Der österreichische Außenminister Baron Bergr-Waldenegg ist in Florenz eingetroffen. Der Minister wird sich etwa eine Woche in Florenz aufhalten und Botsprechungen mit Staatssekretär Suvich haben.

Der Prozeß, der nach der Aufdeckung einer Verschwörung gegen den türkischen Staatspräsidenten gegen eine Reihe von Personen in Ankara geführt wurde, endete mit dem Freispruch aller Angeklagten.

Die französischen Steuereingänge im Monat Januar 1936 belaufen sich auf insgesamt 3,268 Milliarden Franken und bleiben damit um etwa 75 Millionen hinter dem Voranschlag zurück. Gegenüber den Eingängen aus dem gleichen Monat im Vorjahr ist ein Rückgang von rund 85 Millionen Franken festzustellen.

Der Rat der Volkskommissare stellt in einer amtlichen Bekanntmachung fest, daß die Organisation Torgsin, die zum Zwecke der Desinfizierung des Handels mit den Ausländern errichtet ist, zu bestehen aufgehört hat.

## Der verkannte Nationalsozialist

Was für seltsame Blüten der nackte, aber von üppiger Phantasie gedüngte Unverstand spritzen läßt, das ist uns weiß Gott nichts Neues. Der Inhalt der Weltanschauung, die Adolf Hitler einem ganzen Volk vermittelte, ihre Tiefe, Größe und Würde — und ihre Schlichtheit verstehen eben nur die, die, je nach dem, Oberflächlichkeit, Wahnwitz und Leichtfertigkeit ausschalten und dafür mit Ernst und Herz zu begreifen suchen.

Doch zur Sache: Ein Jude meuchelte Wilhelm Gustloff. Viele von uns kannten seinen Namen nicht, den seine Kameraden und Mitarbeiter mit aller Hochachtung und Liebe nannten. Aber als die Kugeln des Mörders David Frankfurter ihn getroffen hatten, da brannte in den Herzen aller Partei- und Volksgenossen der Name hoch und hell. Wir mußten es dann: Landesgruppenleiter der Schweiz, der dienstälteste Landesgruppenleiter, Mann der Pflicht, der Treue, der Ehre — ein Kämpfer. Nach den Charaktereigenschaften fragten wir nicht lange. Wir wußten sie auch so, denn er war ein Streiter des Führers, ein Glaubender. Das genügt uns. Das war uns auch genug, um uns alle gemeinsam, Führer und Gefolgschaft, an seine Bahre zu stellen und uns vor seinem Blut von neuem zu verschwören.

So selbstverständlich ist uns das: Der Pflicht die stille Ehre — höchste Ehrenbezeugung dem, der die Pflicht mit dem Tode bezeugt. Aber den Schweizer Zeitungen ist das eben nicht selbstverständlich. Der Gehässigkeit der „Gazette de Lausanne“ schon gar nicht. Hoch trübt die Augen, umnebelt den Verstand, und so wittert man Sensationen, Geheimnisse, dunkle Hintergründe, gewisse Zusammenhänge. Und die besagte „Gazette“ schließt los und verkündet, daß die Kommentare der deutschen Presse zum Dareser Attentat und die außerordentlichen Ehrungen, wie sie sonst nur höchsten Würdenträgern erwiesen wurden, zeigen, daß Gustloff „eine sehr wichtige Person“ war. Es sei — kombiniert man frisch-fröhlich-salisch weiter — zu bezweifeln, ob die Berner Behörden klar gesehen hätten. Die „Gazette de Lausanne“ hält also einen Mann, der — von seiner und der Gastnation bescheinigt — frei und offen seine Pflicht tat, ganz tat, aufopfernd tat, für einen geheimnisvollen Amtsträger, hinter dessen Person gleich allerlei zu vermuten ist.

Sa — wie soll auch diese „Gazette“ die Lösung dieses nationalsozialistischen „Rätsels“ finden, die wir hier herzlich gern verraten wollen. Sie heißt: Ver schworene Kampfkameradschaft eines ganzen Volkes. Wer seine Pflicht tut, gehört ihr an, und wer gar sein Leben für sie opfert, ist ein Held, und wenn er eben noch der unbekannteste SA-Mann oder der geringste Parteigenosse war — das ganze Volk steht hinter ihm.

## Eine notwendige Maßnahme

Gegen den Mißbrauch der kirchenamtlichen Blätter.  
Berlin, 19. Februar.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hatte bisher auf Grund einer ihm gesetzlich zustehenden Befugnis die katholischen und evangelischen Zeitschriften, die zur Veröffentlichung der kirchenamtlichen Anordnungen und der sonstigen die geistliche Leitung der Gläubigen betreffenden Verfügungen bestimmt sind, von der Anwendung des Schriftleitergesetzes ausgenommen.

Leider ist diese Befreiung von einer großen Anzahl kirchenamtlicher Blätter beider Konfessionen dazu mißbraucht worden, um entgegen der vorgenannten ausdrücklichen Einschränkung gleichwohl über politische Dinge zu berichten, politische Stellungnahmen zu veröffentlichen, Maß-

## „Im Fahrwasser des Marxismus“

Nach dem Wahlsieg der spanischen Linken

Nach einer Havas-Meldung aus Gibraltar sind dort über 100 spanische Persönlichkeiten eingetroffen, die ihr Land nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse in Spanien verlassen haben. Unter den Flüchtlingen, die der Ansicht seien, daß in Spanien große Unruhen bevorständen, befand sich auch der frühere spanische Innenminister im Kabinett Lerroux. Die Hotels in Gibraltar seien bis auf den letzten Platz besetzt. Trotzdem liefen noch immer Hunderte von telephonischen Anfragen nach Hotelzimmern ein.

Der spanische Ministerpräsident Saldaña teilte der Presse mit, an einigen Orten hätten politische Ansammlungen stattgefunden, die aber von der Polizei mühelos aufgelöst werden konnten. In Valencia seien die Gefangenen aufrührerisch geworden. Mit Hilfe von Polizeikräften seien sie aber wieder zur Ordnung gebracht worden.

In Alicante habe die Menge ein Leproskrankenhaus gestürmt und die Ausfühiger freigelassen.

Der Ministerpräsident glaubt, daß sich die Massen der Linken nach dem ersten Siegestaumel beruhigen werden. Er wies darauf hin, daß die Regierung vorläufig noch auf ihrem Posten stehe. Sie werde jeden Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, mit allen Mitteln unterbinden.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem Gefangenenaufbruch in Valencia ein Polizeioffizier getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Der spanische Sozialistenführer, Largo Caballero, hat erklärt, der Ministerpräsident habe auf sein Ersuchen die Wiedereröffnung der „Volkshäuser“ in Spanien zugelassen. Zahlreiche politische Gefangene würden aus den Gefängnissen und Strafanstalten entlassen werden. Den politischen Flüchtlingen sei die Rückkehr nach Spanien gestattet worden. Sinerlei habe der Vollzugsausschuß des Madrider Volkshauses zugestimmt, die Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit und zur Aufrechterhaltung der Ruhe anzuhalten.

Die Madrider Zeitungen der Rechten und der politischen Mitte erkennen entmutigt den „unerwarteten“ Wahlsieg der Linksparteien an. Die der katholischen Volksaktion (Ceda) nahestehende Presse betont, daß diese Partei mit den nach den bisherigen Ergebnissen feststehenden 120 Landtagsitzen auch weiterhin die stärkste politische Gruppe sein werde, und daß sie ihre parlamentarische Stärke gegenüber dem alten Parlament bei diesen Wahlen sogar noch um einige Sitze vermehrt habe.

„El Debate“ sieht in der Ungeeignetheit des Wahlsystems die Ursache dafür, daß die Rechte in zahlreichen Provinzen nur wenige Sitze erzielen konnte, während die Linksparteien auf Grund einer nur ganz geringen Stimmenmehrheit eine unverhältnismäßig größere Zahl von Landtagsitzen zugesprochen erhielten. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes und des verständlichen Kräfteverschiebes der Rechten durch die Beteiligung an der Regierung in den letzten Jahren dürfte das Wahlergebnis keineswegs entmutigend wirken. Die Zeitung der bürgerlichen Mitte, „Ahorra“, sieht für die politische Zukunft Spaniens schwarze Tage voraus.

Die Linksbürgerlichen mühten, wie zu erwarten sei, die Staatsführung übernehmen, notwendigerweise im Fahrwasser des Marxismus segeln, da ihnen im anderen Falle das Leben von Sozialdemokraten und Kommunisten, mit denen sie ein Programm vereinbarten, unmöglich gemacht würde.

Auch die monarchistische Zeitung „ABC“ sieht sorgenvoll in die Zukunft und bezeichnet jene revolutionären Parteien als Sieger, die im Oktober 1934 aus Spanien einen zweiten Sowjetstaat hätten machen wollen. Die Sozialdemokraten und die Kommunisten, die Sozialisten und Anarchisten hätten nunmehr das Wort.

nahmen der Regierung zu glorifizieren oder zu kritizieren und durch die Art der Veröffentlichung verächtlich zu machen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat sich daher veranlaßt gesehen, die Reichspressekammer und den Reichsverband der Deutschen Presse darauf hinzuweisen, daß die Freistellung von den Vorschriften des Schriftleitergesetzes in Zukunft nur noch für solche kirchlichen Zeitschriften gelten kann, die sich streng an die Bestimmungen halten, daß sie nur kirchenamtliche Anordnungen und sonstige kirchliche, die geistliche Leitung der Gläubigen betreffende Verfügungen wiedergeben dürfen.

Zeitschriften, die sich hierauf nicht beschränken, sind als politische Zeitschriften anzusehen und unterliegen den Bestimmungen des Schriftleitergesetzes. Sie dürfen daher nur noch unter Verantwortung eines in die Berufsliste eingetragenen Schriftleiters erscheinen.

## Ein Erlaß des Propagandaministers

Gegen Überlastung der Presse mit Konferenzen und Besichtigungen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat in einem Rundschreiben sämtliche Reichsministerien darauf aufmerksam gemacht, daß die Presse in letzter Zeit in immer steigendem Maße zu Konferenzen, Besichtigungen, Vorführungen usw. eingeladen wird. Alle Behörden sind daher gebeten worden, zu Konferenzen und Besichtigungen nur in Übereinstimmung mit der Presseabteilung der Reichsregierung einzuladen und ihre nachgeordneten Dienststellen anzuweisen, daß sie ihre Einladungen

in Übereinstimmung mit den Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ergehen lassen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda weist darauf hin, daß daselbst auch für Berufsorganisationen, Sportverbände, wirtschaftliche Unternehmungen usw. gilt, daß also auch diese Stellen Einladungen an die Presse nur dann ergehen lassen sollen, wenn sie vorher mit der zuständigen Stelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Führung genommen haben.

## Parteiegründungsfeier am 24. Februar

In der Hauptstadt der Bewegung.

Der Traditionsgau München-Oberbayern gibt bekannt: Am 24. Februar begeht die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei ihren Gründungstag. Wie in jedem Jahr, so wird auch heute der Parteiegründungstag im historisch denkwürdigen Hofbräuhausaal abgehalten. Infolge der beschränkten Platzverhältnisse findet eine Parallelaufstellung im Zirkus Krone statt. Zu beiden Feiern versammeln sich die ältesten Kämpfer der Bewegung.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhausaal sind: die Inhaber des Blutordens, die gleichzeitig im Besitz des goldenen Ehrenzeichens der Partei sind; die Inhaber des Blutordens, soweit Platz vorhanden ist; die Sternenergruppe. — Teilnahmeberechtigt an der Feier im Zirkus Krone sind die Inhaber des Blutordens, die Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der Partei. Der Zutritt zu beiden Feiern erfolgt nur gegen Vorweis der Zutrittskarte. Die



Mit Munition zur Nordfront. Weibold (M.) In Dossie nimmt ein abessinischer Flieger Munition an Bord, um sie zur Nordfront zu bringen.



auswärtigen Teilnahmerechtigten bestellen ihre Zutrittskarte bei der Gauleitung München-Oberbayern, im Haus der Nationalsozialisten, unter Angabe der Parteimitgliedsnummer bzw. der Ausweisnummer als Blutsordensträger bis längstens 20. Februar.

## Siegreicher Rechtsgedanke

Reichsminister Dr. Frank vor polnischen Jungjuristen.  
Berlin, 19. Februar.

Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Frank empfing in den Räumen der Akademie für Deutsches Recht die zur Zeit mehrere Tage in Berlin weilenden 80 Mitglieder des Verbandes der Jungjuristen Polens. In einer Ansprache begrüßte Reichsminister Dr. Frank die polnischen Gäste als Juristen Polens im Rahmen des deutschen Rechts, der Wahrheit und des deutschen Rechtslebens in dem geschichtlichen Bewußtsein, daß auch im Recht die Gemeinschaftsarbeit die einzig denkbare Form der Entwicklung darstellt. In jedem Unrecht liege der Keim des kommenden Sieges des Rechtes. Man könne Völkern ebensowenig auf die Dauer Unrecht tun wie dem einzelnen. Völker trügen Hunderte von Jahren die Sehnsucht nach dem Recht in sich, das ihnen für das einmal erlittene Unrecht zuteil werden müsse.

Die Geschichte Polens sei ein unwiderlegbarer Beweis für die siegreiche Kraft der Treue zum Rechtsgedanken eines Volkes. Auch der Nationalsozialismus sei der Ausdruck der Rechtssehnsucht des deutschen Volkes, eines Volkes, das kraft seiner Kulturleistungen einen ersten Platz in der Welt beanspruchen könne und dem man so oft schon im Wege der Gewaltanwendung diesen Platz bestritten habe.

Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß aus dem Gleichklang der geschichtlichen Ergebnisse, des polnischen Kampfes um die Freiheit des polnischen Volkes und des deutschen Ringens um die friedliche Durchsetzung des Lebensrechtes unseres Volkes, eine immer stärker werdende gleichklingende Grundmelodie des Rechtsdenkens entstehen möge. Was Marshall Bismarck und Adolf Hitler durch ihre weltgeschichtliche Leistung des Aufbaues einer Gemeinschaftshaltung unserer Völker im Lebensraum Europa begründet haben, wollen wir als Juristen auf unserem Gebiet gleichfalls verwirklichen.

## Wirtschaftsvertrag Moskau-Bukarest

Vom rumänischen Handelsminister Dr. Costinescu und vom Bukarester sowjetrussischen Gesandten Ostrowski ist ein Zahlungsabkommen zwischen Rumänien und Sowjetrußland unterzeichnet worden. Das Abkommen sieht ein völliges Gleichgewicht des Warenverkehrs der beiden Länder vor. Gleichzeitig wurde auch ein Abkommen zur Regelung der rumänisch-sowjetrussischen Handelsbeziehungen auf Grund der Meßbegünstigungsklausel unterzeichnet.

Durch die Unterzeichnung dieser beiden Abkommen werden die seit fast zwei Jahrzehnten unterbrochenen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Staaten wieder aufgenommen.

## Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

(12. Fortsetzung.)

Sie blühte die Freundin fragend an.

Bettina wußte jezt, Hans Sydén hatte, um etwaigen besorgten Fragen wegen seines veränderten Benehmens zu begegnen, ein ganz winziges Staubörnchen seines Erlebnisses ausgenommen und den Seinen gezeigt. Aber die Großhens und Gretel waren sicher froh, nun zu wissen, was den geliebten Enkel und Bruder bedrückte, sie würden es sich an der Erklärung genügen lassen.

Gretel wiederholte: „Nicht wahr, mein Hansbruder kann doch nichts dafür?“

Bettina antwortete, ruhig scheinend: „Natürlich kann er nichts dafür!“

Aber sie dachte, selbstsüchtig und rücksichtslos hatte Hans Sydén gehandelt, als er einem anderen Mann die Brautwahl, selbstsüchtig und rücksichtslos hatte er auch gehandelt, als er ihr das alles mitgeteilt und die Mahnung daran geknüpft, sie brauche weder Mitleid noch Liebe für ihn haben, er würde weder für das eine noch für das andere dankbar sein.

Er hatte erkannt, daß sie ihn liebte und ihr absichtlich sehr weh getan, um sich ihrer Liebe zu erwehren. Und sie würde ihn doch niemals damit belästigt haben. Sie hatte nichts weiter gewollt, als daß sie still und geheim ihre Gedanken um ihn auf dem Altar ihres Herzens, den sie ihm errichtet, weiter hätte heilig halten dürfen.

Gretel ahnte nichts von dem, was in der Freundin vorging. Sie war mit Bettinas Antwort vollkommen zufrieden.

Sie plauderte: „Hans ist auch schon wieder leidlich ruhig, der Aufenthalt im Waldschlößchen tut ihm sehr gut.“ Sie lächelte: „Aber ich habe jezt nicht mehr viel Zeit, ich muß noch allerlei besorgen. Auch hier bei euch möchte ich etwas kaufen. Ich habe bei Hans eine neuere Fotografie von ihm entdeckt, er hatte sie in seinem Koffer und wußte es selbst nicht. Großhens Tutta hat nun in vier Tagen Geburtstag und da schlug ich Hans vor, er soll ihr sein neues Bild in einem besonders hübschen Rahmen schenken, sie würde sich sehr darüber freuen. Sie stellt es dann sicher auf ihren Schreibtisch. Großhens Tutta liebt das Prunkende und ich dachte, in einem Silberrahmen von der Art, wie ihr ein paar draußen im Schaufenster ausgestellt habt, müßte sich das Kontorlei meines Brüderröns ganz famos ausnehmen.“

Sie holte aus ihrer großen Handtasche einen Umschlag hervor, zog daraus eine große Fotografie, hielt sie der Freundin entgegen. „Namos getroffen! Ich mein Hans!“

bruder, nicht wahr? Also weißt du, Bettina, wenn ich nicht seine Schwester wäre, in den da auf dem Bild verliebte ich mich Hals über Kopf.“

Sie lachte vergnügt. Was wußte denn die kleine Komtesse davon, wie weh Bettina Hochwald jedes der Worte tat, die sie so sorglos froh herausprudelte.

„Ja, dein Bruder ist ausgezehrt getroffen,“ beeilte sich Bettina zu versichern, es blieb ihr nichts anderes übrig, sonst hätte Gretel weitergeschwärmt.

Sie öffnete einen Schrank, entnahm ihm mehrere Silberrahmen, in die das Format des Bildes passen mußte. Gretel wählte. Ein Rahmen gefiel ihr besonders gut und sie entschied sich dafür, wünschte aber, daß unten auf ein breites Silberblatt eingraviert werden sollte: Meinem lieben Großhens Tutta von ihrem Hans. Dazu Tag und Jahr.

Bettina bedauerte: „Es könnte sofort gemacht werden, aber Vater ist fortgegangen und der Gehilfe ist seit ein paar Tagen krank. Vater wird jedoch bald zurückkommen. Bitte, warte auf ihn.“

Gretel erhob sich. „Nein, dann komme ich lieber wieder, Bettina. Ich kaufe inzwischen ein und dich vor der Heimfahrt hole ich mir den Rahmen. Nach zwölf Uhr. Laß das Bild nur gleich darin.“

Bettina nickte: „Um zwölf Uhr ist die Gravierung fertig.“

Gretel Sydén bezahlte gleich und entfernte sich mit einem Scherzwort. Bettina aber lag das Herz zentnerschwer in der Brust. Wie schade, daß Gretel das Bild im Rahmen gelassen. Sie wollte es nicht ansehen und mußte es doch tun. Sie wollte Hans Sydéns Jüge hart und häßlich finden und fand sie doch vornehm und stolz. Sie hätte das Bild im Rahmen auf den Fußboden schleudern mögen, damit das Schutzglas in Scherben zerklüfete, und krich doch halb unbewußt mit sanften Fingern über das Bild hin, dachte verwirrt: Meine Liebe ist doch tot, weil er so grausam gegen mich gewesen. Warum tut denn aber nur noch alles so bitterweh?

Die Abendklinge zog sie aus ihrer Verfunkenheit, sie sah einen gut aussehenden Herrn eintreten. Er grüßte und sie erwiderte höflich den Gruß, legte das gerahmte Bild etwas seitlich auf den Verkaufstisch. Sie kannte den Herrn nicht, aber vom Frühjahr bis Spätherbst rechnete man hier am meisten mit Fremden, die den Rhein besuchten.

Bettina fragte höflich: „Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

Er antwortete: „Ich möchte etwas für meine Mutter kaufen, ein Andenken, ein Mitbringsel. Sie haben Schmuck in der Auslage, der nach einem Hinweis in eigener Werkstatt angefertigt wurde. Der Amethystrahmänger interessiert mich.“

Bettina nahm das mit violetterm Samt überspannte Brettchen aus dem Schaufenster und ließ den Kunden die darauf ruhenden Schmuckstücke betrachten. Der Amethystrahmänger gefiel ihm.

# Vor der Einstellung in den Reichsarbeitsdienst

Das Hauptmeldeamt für den Reichsarbeitsdienst in Dresden teilt mit:

Bei der Musterung 1935 erhielten die für den Reichsarbeitsdienst tauglich Befundenen einen „vorläufigen Entscheid“, nach welchem ihre Einstellung in den Reichsarbeitsdienst entweder für den 1. Oktober 1935 oder 1. April 1936 vorgesehen wurde.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß dieser vorläufige Entscheid noch nicht endgültig ist. Sollten also im Hinblick auf die Mäßigkeit, das

der Betreffende zum 1. April 1936 zum Reichsarbeitsdienst einberufen wird, Ründigungen des bisherigen Arbeitsverhältnisses beabsichtigt sein, so empfiehlt es sich, diese Ründigungen unter Vorbehalt auszusprechen, um zu vermeiden, daß der Betreffende im Falle etwaiger Nichteinberufung zum Reichsarbeitsdienst seine Arbeitsstelle verliert. Dasselbe gilt bis zur erfolgten Einberufung für solche, die sich auf Grund eines „Freiwilligen-Scheines“ zum Reichsarbeitsdienst gemeldet haben. — Die Einberufungen zum 1. April 1936 ergehen voraussichtlich erst Mitte März 1936.

## Die SA gedenkt Horst Wessels

Die Berliner Feierlichkeiten.

Am 23. Februar jährt sich zum sechsten Male der Tag, an dem im damaligen Krankenhaus am Friedrichshain in Berlin nach wochenlangem Ringen mit dem Tode Horst Wessels von uns ging. Aus diesem Anlaß werden in allen Standorten der SA, an seinem Todestage Feiersunden abgehalten.

Die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg veranstaltet zum Todestage ihres Sturmführers Horst Wessel im Theater am Horst-Wessel-Platz am Sonntag, den 23. Februar, um 9.45 Uhr eine Feiersunde unter dem Titel: „Ewig lebt die SA.“ Nach der Veranstaltung marschieren die Horst-Wessel-Standarden zum Horst-Wessel-Krankenhaus. Dort legt der Obergruppenführer im Sterbezimmer einen Strauß roter Rosen nieder. Anschließend marschieren dann die Standarden zum Nicolai-Friedhof; dort führt Obergruppenführer von Jagow die Standarden 5, Horst Wessel, am Gabe des Dichters des jungen Deutschland vorbei. Die Feiersunde wird vom Deutschlandlied übertragen.

## Von gestern bis heute

Große Luftübungen über London.

Die englische Luftflotte veranstaltet in diesem Winter zum erstenmal große Luftübungen im Gebiete von London und der Thememündung. Die Übungen begannen am Dienstagmittag und dauern 24 Stunden lang. Rund 150 Flugzeuge, leichte und schwere Bomber sowie Kampflugzeuge, sind daran beteiligt. Die Übungen haben den Zweck, die Wirkung großer Angriffsoperationen unter winterlichen Bedingungen festzustellen. Als Angriffsziele sind die Flugplätze Biggin-Hill und Hornchurch und die großen Fordwerke in Dagenham bei Tag, das Queen Mary-Wasser-

wert und der Bahnhof von Bonders-End bei Nacht gewählt worden.

Kreuzer „Karlsruhe“ in Ostasien.

Kreuzer „Karlsruhe“ hat Hongkong planmäßig verlassen, nachdem das Schiff zehn Tage in diesem Hafen Ostasiens gelegen hatte. Zwischen der Befahrung und der deutschen Kolonie hatte sich schnell ein herzliches Verhältnis entwickelt. Eine 40 Mann starke Abordnung des Kreuzers folgte einer Einladung der deutschen Kolonie in Hongkong und war bei ihr zwei Tage zu Gast. Der Verkehr zwischen der Befahrung und der englischen Marine, die mit fast allen Schiffen der China-Station im Hafen lag, führte zu einem kameradschaftlichen Verhältnis. Kreuzer „Karlsruhe“ wird vom 21. Februar bis 2. März in Nagasaki liegen.

## Anhaltend kräftige Reichsbank-Entlastung

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Februar hat sich die schon in der ersten Woche des Monats eingetretene kräftige Entlastung der Notenbank auch in der Berichtswache fortgesetzt. Ingesamt hat sich die Kapitalanlage der Reichsbank in Wechseln, Schecks, Kommandos und Wertpapieren um 124,7 auf 4345,5 Millionen RM verringert. In der Berichtswache sind an Reichsbanknoten und Rentenbankfaktoren insgesamt 60 Millionen RM aus dem Verkehr in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen und außerdem nahm der Umlauf an Scheidemünzen um 20,6 Millionen RM ab. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich Mitte Februar auf 5778 Millionen RM gegen 5576 Millionen RM in der Vorwoche. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben insgesamt um 0,109 Millionen RM auf 81,9 Millionen RM zugenommen, und zwar stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um 29 000 RM auf 76,6 Millionen RM und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen bei einer Zunahme um 80 000 RM auf 5,3 Millionen RM.

anhänger gefiel ihm. Es war ein dümmenagelgroßer klarer Stein von matter Farbe, der schön geschliffen von einer Vogelflaue aus weißgold gehalten wurde.

Bettina pres das Stück an. „Vater ist vor allem Goldschmied, in richtiger Bedeutung des Wortes. Den Schmuck, der aus den Fabriken kommt und den er im allgemeinen verkaufen muß, weil die Leute nicht viel ausgeben können oder wollen, mag er nicht. Wenn er so etwas geschaffen wie zum Beispiel den Anhänger, ist er sehr glücklich.“

Gerhard Diendorf lächelte zustimmend. „Man fühlt, daß Lust und Liebe bei der Arbeit geholfen.“ Er entschied sich. „Den Anhänger nehme ich gern.“

Der ziemlich hohe Preis störte ihn nicht, weil es sich wirklich um kunstvolle sorgfältige Handarbeit handelte.

Er zahlte und steckte das ihm überreichte Stück, das jezt den Anhänger barg, in seine Brusttasche. Zufällig blieben jezt seine Augen auf dem seitlich liegenden Silberrahmen haften und seine Hand streifte sich unwillkürlich danach aus.

„Darf ich den Rahmen von nahe betrachten, er scheint sehr hübsch.“

Bettina nickte: „Bitte jezt!“ und die Rechte des Kunden faßte den mattsilbernen Gegenstand, hob ihn auf.

Bettina bemerkte mit Erstaunen, die Hand, die den Rahmen hielt, zitterte plötzlich. Ganz deutlich sah sie es. Sie blickte den Fremden an und sah mit Bestürzung, sein Gesichtsausdruck, der noch vor wenigen Sekunden freundlich und lebenswürdig gewesen, war jezt hart und kalt. An seiner einen Schläfe war die schmale Ader angeschwollen, lag neben dem Augenwinkel, wie ein winziges zusammengeringeltes Schlingens in dem graublauen Farbe. Er betrachtete auch gar nicht den Rahmen, sondern das Bild in dem Rahmen. Hans Sydéns Bild.

Bettina erschrak vor den Augen, die sie jezt ansah. Dem verbindlichen Herrn, der eben von ihr den Amethystrahmänger gekauft, hätte sie nicht zugetraut, daß seine Augen so böse, so zornig funkelten konnten. Angst ersah sie. Vielleicht war der Fremde krank.

Sie dachte an die Irrenanstalt, die ein Viertelstündchen von der Stadt entfernt, auf einem Hügel lag. Es sollte ja schon vorgekommen sein, daß Kranke daraus entlassen waren. Gerhard Diendorf beachtete nicht das ängstliche Gesicht des blonden Mädchens, er war ja völlig in Anspruch genommen von der seltsamen Ueberraschung, die ihm der zufällig in die Hand genommene Rahmen bereitet.

Eine größere und bessere Ueberraschung hätte es für ihn auf der ganzen Welt nicht geben können, denn er hielt das Bild des Mannes in Händen, der sein Glück vernichtet hatte. Das Bild stellte den Menschen dar, mit dem er am frühen Grabe Wally Walbs so seltsame Fragen und Antworten gewechselt.

(Fortsetzung folgt.)



## Polens Agrarreform

Wieder mehr deutscher Besitz enteignet.

Im amtlichen polnischen Gesetzblatt ist die im Verlauf der Durchführung der polnischen Agrarreform für das Jahr 1936 veröffentlichte Namensliste der enteigneten Personen erschienen. Wieder ist in Posen und Pommerellen mehr deutscher Besitz als polnischer enteignet worden. Deutsche Siedler werden für die Parzellierungsaktion allgemein nicht zugelassen, so daß die Agrarreform nur den polnischen Kleinbesitz stärkt.

Die „Deutsche Rundschau in Polen“ berechnet den Gesamtverlust, den der deutsche Boden erlitten hat, wie folgt: Allein durch die Agrarreform wurden seit ihrem Beginn bis zur Liste 1935 vom deutschen Besitz 59 999 Hektar und vom polnischen Besitz nur 25 186 Hektar erfasst. Dazu kommt die vorliegende Namensliste für 1936 mit 8444 Hektar für den deutschen und 7450 Hektar für den polnischen Besitz. Das bedeutet insgesamt einen Verlust von 68 443 Hektar bei der deutschen Minderheit und von nur 32 636 Hektar bei der polnischen Mehrheit.

Der Unterschied wird noch größer, fährt das Blatt fort, wenn man bedenkt, daß auf deutscher Seite zu den Enteignungen durch die Agrarreform noch die Massenenteignungen durch Liquidation, Annullation und andere Formen der Entfernung unerwünschter Eigenlütmer gekommen sind. Unter den verkleinerten deutschen Gütern befinden sich außerdem ausgesprochene Musterwirtschaften, die auch jeder sachverständige Pole als solche kennt. Wir sehen in der Agrarreform, wie sie heute gehandhabt wird, für Polen keinen landwirtschaftlichen, aber letzten Endes auch keinen nationalen Erfolg.

## Rätsel um das Seefeld-Gift

Die Gutachten der Sachverständigen.

In der Reihe der Sachverständigen erstattete im Nordprozeß Seefeld Medizinalrat Dr. Pfeim bter Schwerin sein Gutachten über die Todesursache, die möglicherweise bei den zwölf Knaben, deren Ermordung Seefeld zur Last gelegt wird, in Frage kommen könnte.

Der Sachverständige kam auf Grund des Beweismaterials zu dem Schluß, daß die Befunde an den Leichen nicht eindeutig seien, daß in der Verhandlung sich nichts Bestimmtes für brutale Gewaltanwendung durch Seefeld habe finden lassen, was auch dem Grundzug seines Verhaltens, seiner ausgeprägten Feigheit, widersprechen würde.

Nachgewiesen sei, daß Seefeld viel von rasch tödlich wirkenden Giften gesprochen habe, durch die man ruhig einschlafe. Aus alledem gewinne diese Tötungsart, die feigste Form des Mordes, eine recht hohe Wahrscheinlichkeit. Immerhin bleibe es eine Annahme, und das Rätsel um das Seefeld-Gift bleibe ungelöst. Eine sichere Entscheidung sei deshalb nicht möglich, weil ein Beweis für Tod durch gasförmige Blausäure nur durch chemischen Nachweis dieser Blausäure erbracht werden könne.

Als nächster Sachverständiger erstattete der Leiter der Landesanstalt für Chemie, Professor Dr. Brünig, Berlin, sein Gutachten. Er kam zu dem Schluß, daß eine Vergiftung der Knaben nicht bewiesen und nicht anzunehmen sei und lehnte auch einen Blausäuretod ab.

## Der Angeklagte voll zurechnungsfähig

Der psychiatrische Sachverständige Obermedizinalrat Dr. Fischer, Direktor der Heil- und Pflegeanstalten Sachsenberg-Bewenbergr, erstattete sodann sein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten. Nach seiner Auffassung liegt bei Seefeld eine gewisse erbliche Belastung vor, aber nicht in dem Ausmaß, wie er das behauptet hat. Zeichen irgendeiner seelischen Störung finden sich bei ihm nicht. Auch Schwachsinn besteht nicht; Seefeld ist zwar ein gefühlvoller, sozialer Psychopath. Geisteskrankheit oder Geisteschwäche liegen aber nicht vor, auch keine Anhaltspunkte für das Vorkommen von Bewußtseinsstörungen. Der Sachverständige verneinte auch das Vorliegen einer verminderten Zurechnungsfähigkeit.

Am Donnerstag wird der Staatsanwalt sein Plädoyer halten.

## Lehrgang für Erwerbsgartenbau in Pillnitz

Die höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz veranstaltet am 24., 25. und 26. Februar einen Sonderlehrgang über Abschnitte des Erwerbsgartenbaues. Fragen des offenen Marktes und der gemeinsamen Versteigerung der Sortierung und Verpackung, Erfahrungen mit Blumenzweibeln, neue Wege in der Berufsausbildung, Aufbau und Lebensverrichtungen der höheren Pflanzen, Bodenbearbeitung und andere Fragen werden behandelt, einfache Bodenuntersuchungen geübt. An auswärtigen Vortragenden sind gewonnen: Herrschke, Vorsitzender des Garten- und Weinbauverbandes Sachsen; Garteninspektor Schaller aus Riegnitz; Unterabteilungsleiter der Landesbauernschaft Sachsen, Dandhardt. Von den Lehrern der Staatslehranstalt halten Vorträge und Unterweisungen: Direktor Steffen, Dr. Gohlbach, Dr. von Beh und Gartenbaulehrer Gärtner. Anmeldungen sind an die Staatslehranstalt zu richten, die auch Einzelheiten brieflich mitteilt.

## Jüdischer Großbetrüger ins Zuchthaus

Die Große Strafkammer des Landgerichts Zwickau verurteilte den lebensunddreißigjährigen Juden Walter Michel wegen Rückfallbetruges und Privatankundensfälschung zu fünf Jahren Zuchthaus, 2000 Reichsmark Geldstrafe sowie fünf Jahren Ehrverlust. Weiter wurde gegen den gefährlichen Gewohnheitsbetrüger, der bereits dreizehnmal vorbestraft ist, auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Michel hätte einem Kaufmann in Radumbad Oberschlesien nach vielem Bitten und Drängen vier Seiden-Verteppiche abgedreht, die er einige Tage später zu erhöhtem Preis zurückkaufen wollte, weil angeblich ein Steinbruchbesitzer diese Teppiche kaufen wollte. Michel legte einen gefälschten Scheck über 8000 Reichsmark vor, den der Steinbruchbesitzer ausgestellt haben sollte; außerdem ließ Michel sich von dem Kaufmann 200 Reichsmark Gewinnübergütung zahlen. Mit den Teppichen und dem Kaufpreis von über 4000 Reichsmark flüchtete Michel in die Tschechoslowakei, konnte aber festgenommen werden.

# Triumph der Winterspiele

## Begeisterung ausländischer Sportführer

Die leitenden Persönlichkeiten der verschiedenen französischen Sportverbände sind aus Garmisch-Partenkirchen kommend wieder in Paris eingetroffen. Alle waren ausnahmslos sowohl von der Organisation der Winter-Olympia als auch von dem Empfang begeistert, der ihnen in Garmisch zuteil wurde.

Der Vorsitzende des französischen Olympia-Ausschusses, Armand Massard, erklärte einem Vertreter des „Auto“, daß die deutsche Organisation der Winterspiele vom ersten bis zum letzten Augenblick an geradezu unvergleichlich gewesen sei.

Der Empfang, der den Franzosen zuteil geworden sei, habe sie tief bewegt, vor allem der Beifall, den die französische Abordnung gelegentlich des Vorbereitendes der Sportler durch die Zuschauer erhalten habe. Viele spontane Kundgebung sei im weiteren Verlauf der Spiele von den besten Beziehungen zwischen den Leitern des deutschen und des französischen Sportes begleitet gewesen.

Der Generalsekretär des französischen Olympia-Ausschusses erklärte, die Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen sei eine wundervolle Kundgebung dafür gewesen, was die Kraft eines Staates leisten könne, wenn sie in den Dienst des Sportes gestellt ist. Das Beispiel, das man in Garmisch gegeben habe, müsse allen Franzosen eine Lehre sein.

Der Vorsitzende des Bobsportverbandes, Beaumais, äußerte sich ebenfalls sehr lobend über die vorzügliche Organisation der Winterspiele, die geradezu bewundernswert gewesen sei. Noch niemals seien olympische Winterspiele so gut organisiert gewesen. Man müsse allerdings hinzufügen, daß die Reichsregierung sportlich eingestellt sei und daß der Reichssportführer seine Aufgabe angesichts des guten Willens der Regierung wesentlich erleichtert gesehen habe. Der Empfang der Franzosen in Garmisch-Partenkirchen sei nicht nur gut, sondern herzlich gewesen.

Einige Mitglieder der französischen Eishockey-Mannschaft äußerten sich ebenfalls sehr anerkennend über ihre Aufnahme in Garmisch; sie hätten den Eindruck gehabt, als ob sie die Lieblinge des deutschen Publikums gewesen seien. Man müsse aber auch feststellen, welche Disziplin und welche Liebe zum Sport nicht nur bei den deutschen Sportlern, sondern auch in führenden deutschen Kreisen zu finden sei. Der Sonderberichterstatter der großen Sportzeitung „L'Auto“ in Garmisch-Partenkirchen sagt in einem Rückblick auf die Winterspiele, daß die deutsche Organisation über jedes Lob erhaben gewesen sei.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ erklärt:

## Turnen und Sport

### Erfolg der Stimmenschaft des Inf.-Regts. Blauen bei den Heeres-Stimmwettbewerben

An den Heeres-Stimmwettbewerben bei Mittewald nehmen auch städtische Mannschaften teil, und zwar aus Blauen, Freiberg und Dresden. Im Militärpatrouillenlauf konnte die von Feldwebel Trommer geführte Mannschaft des 8. Btl. des Inf.-Regts. Blauen den zweiten Platz hinter den Hirschberger Jägern belegen; an dritter und vierter Stelle folgten die Jäger aus Goslar und die Postlager Patrouille Die Blauen benötigten für die 18-Kilometer-Strecke, die in festgelegter schwerster Anforderung besteht, 2:18,32 und die Hirschberger Jäger 2:10,55.

## Deutsche Florettfechterinnen Europameister

### Beste Einzelfechterin Hag-Offenbach

Bei der Europameisterschaft im Frauen-Florettfechten in San Remo haben die deutschen Fechterinnen einen schönen Erfolg errungen. Im Endkampf gegen die ungarischen Titelverteidigerinnen schwankte die Entscheidung bis zum letzten Augenblick. Schließlich hatte jede Mannschaft 8 Siege zu verzeichnen, und das Trefferverhältnis mußte den Ausschlag geben, das 25 : 19 zugunsten Deutschlands lautete.

Hiermit haben Deutschlands Frauen zum ersten Male die Europameisterschaft gewonnen, die sie seit 1933 im Besitz Ungarns besaßen.

Beste Einzelfechterin war Deutschlands Meisterin Hedwig Hag-Offenbach, die alle vier Besiege siegreich bestand. Die Platzierung der Europameisterschaft lautet: 1. Deutschland (6 Punkte), 2. Ungarn (4 Punkte), 3. Österreich (2 Punkte), und 4. Italien (0 Punkte).

Spielttermine für die Deutsche Fußballmeisterschaft. Nach Mitteilung des Deutschen Fußballbundes stehen die Termine für die Endkämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft wie folgt fest: Innerhalb der vier Stadien werden die Spiele am 5., 11. und 26. April, 3., 10. und 17. Mai ausgetragen. Am 24. Mai gelangen die beiden Vorrundentkämpfe zur Abwicklung, und am 14. Juni wird das Endspiel durchgeführt.

## Die Sieger im Patrouillenlauf

Die erste Prüfung der Deutschen Heeres-Stimmwettbewerben — der Patrouillenlauf über 25 bzw. 18 Kilometer — zeigte von der hervorragenden sportlichen Leistung unserer Gebirgsgruppen auf sehr schwerem Gelände. In der Gruppe der Mittelgebirgsgruppen fiel der Sieg an das 3. Bataillon (Jäger) des Infanterie-Regiments 30 Hirschberg, die in der guten Zeit von 2 : 10,55 (18 Kilometer) in vorzüglicher Verfassung am Ziel als erste anlangten. In der Gruppe der Hochgebirgsgruppen fiel der Sieg an das 1. Bataillon Gebirgs-Jäger-Regiment 99 Rempten, die in 2 : 47,41 als Sieger das Ziel passierten. Bei den Gebirgsgruppen betrug die Strecke 25 Kilometer. Die außer Wettbewerb mitlaufende Olympia-Erlasspatrouille unter Führung von Oberleutnant Stabsarzt Bader erzielte die Zeit von 2 : 46,07. Von den 22 gestarteten Heerespatrouillen erreichten 17 Mannschaften das Ziel. Diese 17 Mannschaften bestreiten nunmehr die 4 mal 10-Kilometer-Staffel, die in Verbindung mit dem Patrouillenlauf für die Deutsche Heeres-Stimmwettbewerben gemeldet wird.

## Leitpruch für den 20. Februar

Erst ein Zeitalter, das ein Vorbild hat, ein reichlich bedingtes Vorbild, wird wieder Gestaltung und Kultur schaffen. Hans J. A. Günther.

daß die IV. Olympischen Winterspiele für Deutschland eine prächtige Propaganda dargestellt hätten; Deutschland habe der Welt seine Beherrschung in der Kunst der Organisation bewiesen.

Als erster Augenzeuge der Olympischen Winterspiele lehrte der Schachmeister des Olympischen Komitees der Vereinigten Staaten, Gustav Kirby, auf der „Europa“ aus Garmisch-Partenkirchen zurück. Auf Fragen von Pressevertretern äußerte er sich so begeistert über Garmisch-Partenkirchen und über das Reichssportfeld in Berlin, daß die Zeitungen berichteten, „er sprach beinahe in Berlin“.

Weiter sagte er, die Anlagen für die Olympischen Spiele im Sommer seien unbeschreiblich. Er habe in seinem Leben nichts Derartiges gesehen und hätte der Verjudung nicht widerstehen können, auf der Uferröhre des Stadions einen kleinen Sprint zu machen; so schön sei sie. In Garmisch-Partenkirchen sei das olympische Ideal in jeder Hinsicht hochgehalten worden.

Zum Schluß sagte Kirby: „Aber ich lasse gern die anderen erzählen, was sie gesehen haben. Ich bin überzeugt, daß kein einziger einen nachteiligen Bericht aus Garmisch-Partenkirchen zurückbringen wird.“

## Das nächste winterportliche Ereignis:

### Winterportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.

Während Deutschland noch unter dem Eindruck der abgeschlossenen IV. Olympischen Winterspiele steht, werden in aller Stille die Vorbereitungen für ein neues sportliches Ereignis getroffen, das verdient, die Aufmerksamkeit des ganzen Reiches auf sich zu lenken. Unter der Parole: „Winterportkämpfe der Gliederungen der NSDAP.“ führen SA., SS., NSKK. und NS. gemeinsam am 29. Februar und 1. März in Oberschreiberhau im Riesengebirge einen winterportlichen Wettbewerb großen Ausmaßes durch.

Die Eigenart dieser Wettkämpfe besteht in der Betonung der gemeinsamen Leistung. Es sollen nicht Einzelkämpfe erzieht werden, sondern unter dem Gesichtspunkt der Kameradschaftlichkeit Mannschaftenleistungen von gutem Durchschnitt erstrebt werden. Die Zielsetzung ist von dem Gedanken getragen, daß die in der Kampfsport geborene Geschlossenheit der Soldatlichen Kämpfer der NSDAP. eine feststehende Ueberlieferung ist und auf allen Gebieten zum Ausdruck kommen soll.

## 21. Februar.

Sonnenaufgang	7.07	Sonnenuntergang	17.22
Mondaufgang	6.12	Monduntergang	15.54

1677: Der Philosoph Benedictus de Spinoza im Haag gest. (geb. 1632). — 1779: Der Rechtslehrer Karl v. Savigny in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1861). — 1862: Der Dichter und Arzt Justinus Kerner in Weinsberg gest. (geb. 1786). — 1881: Der Schriftsteller Waldemar Bonsels in Ahrensburg geb. — 1916 (bis 16. September): Schlacht bei Verdun.

Namensstag: Prof. und Kath. Eleonora.

## Börse

### Mitte-deutsche Börse in Leipzig vom 18. Februar

Die Kurse gingen bei mäßiger Umsatztätigkeit allgemeyn zurück; größere Verluste traten aber nicht ein. Elbwerke und Hugo Schneider je 1,5 Prozent Verlust. Saline Solzungen bei 3 Prozent Aufschlag ausgeteilt. Dr. Kurz und Dresdner Albin Aktien 2,5 und 2 Prozent, Albumin-Genussscheine 3 A. Schöfferhof 1,5 Prozent niedriger. Gohlfelder Bier 3 Prozent Gewinn. Postl. Tüll 2, Stöhr Kammgarn und Kalkstein-Gardinen je 1,5. Vereinigte Photo-Aktien 3 Prozent, deren Genussscheine 5 A. schwächer. Wunderlich 1,5 Prozent höher. Am Rentenmarkt ertraben sich nur geringfügige Veränderungen.

Devisenmarkt. Belg. (Belgien) 41,90 (Gold) 41,98 (Brief). Dan. Krone 54,77 54,87. engl. Pfund 12,265 12,29. franz. Franken 16,42 16,46. holl. Gulden 168,85 169,19. ital. Lire 19,76 19,80. norm. Krone 61,64 61,76. österr. Schilling 48,95 49,05. poln. Zloty 46,80 46,90. schwed. Krone 63,24 63,36. Schweiz. Franken 81,24 81,40. span. Pesta 34,03 34,09. tschech. Krone 10,30 10,52. amer. Dollar 2,46 2,464.

## Rundfunk-Programm

### Deutschlandsender.

#### Reichsender Leipzig: Donnerstag, 20. Februar

10.15 Volkssiedlungen; 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Märlein von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 16.00 Die erdgeschichtliche Entstehung des Elbsandsteingebirges; 16.20 Musik für Sopran und Klavier; 17.10 Wissen und Fortschritt; 17.20 „Der Straßenbauer“, eine Dichtung; 17.35 Rundfunkaus einem rassenpolitischen Lehrgang des NSDAP; 18.00 Unterhaltungskonzert; 18.45 Umkehr am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 „Der letzte Knacht“, Kunstballade von Peter Huchel; 21.00 Heitere Lektüre über die Kunst, glücklich zu sein; 22.00 Nachrichten; 22.30 Sächsischer Reize; In der Spreewaldgondel; 22.50 Tanzmusik.

#### Donnerstag, den 20. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Volkssiedlungen. — 10.55: Sendepause. — 11.05: Richtige Körperkultur — eine Aufgabe der Frau. — 11.30: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — Erfolgreich trotz Auerberchts. — Das Buch des Bauern; anschließend Weiterbericht. — 15.15: Mütter unterhalten sich über Kindererziehung. — 16.45: „Der Sieger.“ Eine Beethoven-Geschichte von Arnold Krieger. — 16.50: Ein Dichter lobt die Eisenbahn. — Nikolaus Schwarzkopf erzählt. — 17.00: Fortsetzung der Lust am Nachmittage. — 18.00: Alle Meister des Balcanto. — 18.30: Ein Gemäldeauswähler bei der Arbeit. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Musikalische Kurzwelt. — 19.15: Waffenträger der Nation. Bei der Aufrüstung der Wehrmacht. — 20.10: Aus der Truhe des Königsruhmwärtiger Landboten. — 20.15: Aus der Truhe am Abend. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!





# Die vererbte Braut

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

25]

Nachdruck verboten.

Er hatte so gut wie gar nichts zu tun außer, falls es so weit läme, einen Brief Baumeister Mehmers im Sinne von Eritas Bitte zu beantworten. Also zuzugeben, sie liebten sich beide.

Komödie sollte das sein und war bei ihm doch Wahrheit. Er liebte Erika und durfte es ihr nicht gestehen, denn ihr Herz gehörte ja einem anderen, war rührend und weh vor Schmerz um den anderen und wollte doch noch Opfer bringen.

Noch ein Weilschen wanderten sie beide durch die stillen Straßen, dann brachte er Erika bis vor das Haus der Freundin, bei der sie wohnte. Am nächsten Tage wollte sie schon wieder zurück nach Köln.

In dieser Nacht fand Heinz Rüdiger, der sonst gut schlief, keinen Schlaf. Die seltsame Unterredung ging ihm immer wieder durch den Kopf, und ihm war zumute, als müsse er bitterlich weinen. Und auch Erika schlief wenig. Sie dachte an Ralf und daß er nun auf gute Art von ihr loskommen würde, ohne daß ihn ihr Vater entlassen konnte. Heinz Rüdigers Hilfe hatte sie gewonnen.

Ein guter Mensch war Heinz. Er sollte ihr Freund bleiben — immer, immer — auch später! Heiraten würde sie niemals. Sie würde doch Ralf nie vergessen — nie! Sie weinte sich in den Schlaf.

## Fünfunddreißigstes Kapitel.

Erika hatte nun ihr „Gesändnis“ hinter sich, und die Eltern sahen sich sprachlos an. Im Wohnzimmer, in dem man beisammenjaß, herrschte jetzt eine Stille, die Frau Friedel unheimlich und unheilvoll verständend fand.

Sie sah ganz gebeugt da. Ihr Kopf konnte es nicht fassen, daß Erika eben erklärt, sie habe erkannt, sie liebe Heinz Rüdiger, und nachdem sie sich neulich in Frankfurt die Gewißheit seiner Gegenliebe geholt, müsse sie ihre Verlobung mit Ralf Burggraf lösen. Sie hätte Ralf zunächst schon schriftlich davon in Kenntnis gesetzt, da ihr eine mündliche Auseinandersetzung peinlich wäre.

War denn so etwas zu glauben? Erst tat das Mädel närrisch verlobt in Ralf Burggraf, und jetzt reiste sie nach Frankfurt, um sich von Ralfs Freund erklären zu lassen, er liebe sie. Das war ja verrückt, war wirklich unglaublich, und dabei sah Erika da, als wäre sie wer weiß was für eine Heldin.

Ein bißchen ängstlich schaute sie ihren Mann an. Der erhob sich jetzt, dann polterte er los. Ein Donnerwetter brach über Erika herein, das seinesgleichen suchte.

Aber merkwürdig, Erika begann weder zu weinen, noch machte sie einen Versuch davonzulaufen. Sie sah weiter aufrecht da wie eine Heldin. Bis Baumeister Mehmer sich vor ihr aufplante und sie ansah:

„Was hast du dir eigentlich bei dem Blödsinn gedacht? Man geht doch mit einem Manne nicht um wie mit einem Gegenstand, den man nicht mehr braucht und wegwirft. Glaubst du, Burggraf wird sich das gefallen lassen?“

Sie zuckte mit den Achseln:

„Ich dachte mir, er wird sich nicht aufdrängen, nachdem ich ihm geschrieben habe, daß ich Heinz Rüdiger liebe.“

„Unverfroren bist du, das muß man dir lassen!“ rief er wütend. „Na, ich werde ja Burggraf jetzt im Bürohaus treffen. Mir graut schon vor seinem Gesicht. Der arme Kerl muß ja ganz verzweifelt sein. Seine Braut und sein Freund betrügen ihn.“

„Wir sind doch ganz ehrlich gegen ihn, Vater!“ verteidigte sich Erika. „Von einem Betrug kann gar keine Rede sein.“

„Natürlich ist es Betrug, wenn ihr beide hinter seinem Rücken Scharmüchler habt und euch einig geworden seid! Ein ganz abscheulicher und niederträchtiger Betrug ist das sogar, davon beißt keine Maus einen Faden ab. Aber ich werde da wohl auch noch ein Wörtchen mitzureden haben, ich dulde solche Sachen nicht. Du bist mit Burggraf verlobt und bleibst es; den anderen schlage dir aus dem Kopf. Wäre ja noch schöner, wenn meine Tochter die Männer wie die Handschuhe wechseln wollte. Das mögen schamlose Frauenzimmer tun, aber meiner Tochter erlaube ich das nicht.“

Er ging zur Tür.

„Wenn ich heute abend nach Hause komme, will ich nichts mehr von dem Unfug hören. Ich fahre jetzt ins Büro. Mir ist schon angst und bange, dem armen Burggraf gegenüberzutreten. Aber ich werde ihm sagen: Verlobt ist verlobt, und er soll dich nur ordentlich anschauen, das fehle dir.“

„Anack! flog die Tür zu, und weg war er.“

Frau Friedel sah die Tochter vorwurfsvoll und bekümmert an.

„Was machst du nur für Geschichten, Erika? Ich muß gestehen, ich verstehe dich nicht mehr. Hab' geglaubt, du wärest närrisch verlobt in Burggraf, und nun liebst du deinen Freund. Ich werde nicht aus dir klug.“

Erika spürte, nun der wohl allerschwerste Schritt getan war, eine sehr große Müdigkeit. Das böse Spiel, das sie erfunden, strengte sie doch mehr an, als sie glaubt.

Sie stand auf und ging zu der Mutter, küßte sie.

„Daß gut sein, Mutti, und zerbrich dir nicht den Kopf, wenn du nicht aus mir klug wirst. Es ist eben alles so,

wie ich sagte. Entschuldige, wenn ich jetzt in mein Zimmer gehe — mir ist gar nicht gut.“

Frau Friedel nickte: „Das kann ich mir denken, aber sonst verstehe ich dich gar nicht.“ Ihre Stimme war weinerlich; ihr war eingefallen, welches Aussehen die gelöste Verlobung in ihrem Bekanntenkreis erregen würde. Sie war sehr ärgerlich und hielt Erika nicht zurück, die eilig ihr Zimmer aufsuchte, sich einriegelte und matt in einem bequemen Sessel ihres Mädchensüßchens zusammensackte.

Sie sah jetzt gar nicht mehr wie eine Heldin aus, gar nicht mehr.

Drei Stunden später kehrte Baumeister Mehmer schon zurück. Er ging gleich zu seiner Frau, die er allein in ihrem Zimmer fand. Und wütend auf den Tisch schlagend, schimpfte er:

„Burggraf, den ich als Verzweifelten zu finden glaubte, benahm sich, als wäre gar nichts vorgefallen, als läge ihm in Wirklichkeit gar nichts daran, daß Erika ihm seinen Freund vorgezogen und die Verlobung lösen will. Er sagte ganz pomadig: Erika teilte mir schon alles mit, und ich denke nicht daran, ihr Schwierigkeiten zu bereiten. Unser gegenseitiges Verhältnis kann doch nach wie vor das gleiche bleiben.“ Er schlug noch einmal auf den Tisch. „Soll man sowas für möglich halten? Ist das vielleicht jetzt Mode, daß man mit Liebe und Verlobungsringen, Wechseln das Bäumlein spielt. Es scheint fast so. Ich habe mich über den Menschen sehr geärgert und bin deshalb früher von der Arbeit wegelaufen.“

Er ließ sich auf einen Stuhl fallen.

„Ich weiß nicht, wie das kommt. Aber ehrlich gestanden, ich bin jetzt über Burggraf beinahe mehr empört als über Erika. Wenn er zu Erika auch so pomadig gewesen, kann ich ihr's eigentlich gar nicht so sehr verdenken, daß ihr der lebhaft, lustige Rüdiger besser gefällt, wenn er auch nicht so gut aussieht.“

Seine Frau gab zu: „Für Burggrafs Liebe spricht es natürlich nicht, daß er gar keinen Versuch macht, Erika zu halten. Kergern muß man sich wohl darüber.“

Sie war als Mutter froh, die Tochter wenigstens etwas von Schuld entlasten zu können.

Baumeister Mehmer brummte:

„Eine große Schweinerei ist die Geschichte doch und bleibt es. Aber weiß der Teufel, Burggraf möchte ich jetzt eins auswischen! Sein lässiges Verhalten hat mich mehr in Harnisch gebracht als Eritas Dummheit. Entlassen kann und mag ich ihn nicht; er ist überaus tüchtig, ja, in seiner Art ein Künstler, versteht mehr vom Bauern als ich alter Praktikus, hat Künstleraugen. Und im Frühjahr geht's doch an den Kirchenbau, um den ich mich eigentlich seinetwegen so sehr bemüht. Also verlieren möchte ich ihn nicht, aber wie gesagt, das möchte ich: Ihn eins auswischen!“ Seine Bäume entspannten sich. „Erika ist unsere Einzige und noch sehr jung. Jugend aber kann irren. Warum soll sie sich nicht in ihrer Liebe geirrt haben? Im Grunde genommen tut sie mir leid. So mutig, wie sie sich vorhin vor mir aufgeplustert, ist sie ja gar nicht, und wenn man bloß ein einziges Mädel hat, muß man vorsichtig sein. So'n junges Ding grübelt vielleicht allerlei dickeres Zeug zusammen, und man kann nicht wissen...“

Seine Frau zitterte an allen Gliedern.

„Du meinst, sie könnte an Selbstmord denken?“

Er beruhigte sie: „Ich glaube nicht, daß sie daran denkt, aber möglich ist's doch. Wir sollten ihr entgegenkommen. Einer, der sich unser Mädel so leicht fornehmen läßt, wie es Burggraf getan, verdient eine Lektion. Warum soll ich den empörenden Vater spielen, wenn dem Bräutigam alles schuppe ist? Das sehe ich gar nicht ein!“

Frau Friedel atmete tief auf, sie sah schon wieder alles in rosigem Licht. Eine aufgelöste Verlobung — was bedeutete das? Gar nichts! Zertrümmert vor der Hochzeit erkennen ist besser als nach der Hochzeit.

Sie lächelte: „Mir ist Rüdiger sehr sympathisch. Er ist so'n vergnügter Mensch, man kann sich viel netter mit ihm unterhalten als mit Burggraf.“

Er nickte: „Stimmt! Und vom Fach ist er auch, und ich kann nur einen Schwiegerohn vom Fach brauchen. Er könnte bei mir eintreten, und Burggraf mag sich dann ärgern, wenn Rüdiger bei mir Nummer eins ist.“

Die Frau war wter vor Erregung.

„Du meinst also im Ernst, Erika soll Rüdigers Braut werden? Ich glaube, die ist begeistert, wenn sie das hört.“

Er nickte: „Ich meine alles im Ernst! Und ich bin froh, jetzt so denken zu können. Das Mädel tut mir schon leid. Sie soll sich meinerwegen freuen. Schließlich kommt es ja nicht darauf an, Burggraf glücklich zu machen, sondern unser Mädel. Und das wollen wir.“ Er lachte laut auf. „Ich habe eine feine Idee!“

Er rückte mit seinem Stuhl näher an den seiner Frau heran und begann auf sie einzusprechen, bis sie wie er lachte und ganz glücklich meinte:

„Das ist eine großartige Idee! Erika wird uns lebenslang dankbar sein, und wir haben die Genugtuung, daß Burggraf weiß, wir quälen unser Mädel nicht unnötig, wenn ihm doch nichts daran liegt, sie zu behalten.“

Erika ahnte nicht, was ihre Eltern vor hatten. Mühsam es geahnt, würde sie das Vorhaben mit allen Kräften verhindern haben.

Am nächsten Mittag erhielt Heinz Rüdiger ein Telegramm von Baumeister Mehmer, das nur die wenigen Worte enthielt:

„Wenn es irgend geht, kommen Sie sofort. Ihre Gegenwart hier dringend nötig!“

Heinz Rüdiger wurde aus dem Telegramm nicht klug, er grübelte lange darüber nach. Dann aber erbat er sich einen Tag Urlaub von seinem Chef und reiste ab. Er hatte Angst um Erika. Vielleicht war ihr etwas geschehen, vielleicht hatte sie sich um Burggrafs Willen etwas angetan und wünschte, ihn, den Freund, noch einmal zu sprechen. Sein Herz klopfte in Todesangst, als er im Kölner Hauptbahnhof dem Zug entstieg.

## Fünfunddreißigstes Kapitel.

Nachdem Heinz Rüdiger gemeldet worden — es war um die Mittagsstunde —, wurde er gleich zu Frau Mehmer geführt, die ihn im Wohnzimmer empfing und ihm erst die Hand entgegenstreckte.

„Schöne Sachen sind das ja, Herr Rüdiger, die Sie hinter unserm Rücken mit Erika angezettelt. Was glauben Sie, wie mein Mann zuerst getobt hat! Erika hat ihr gutes Teil zu hören bekommen.“

Heinz Rüdiger begriff nicht ganz. Er fragte eingeschüchtern: „Was meinen Sie, gnädige Frau?“

Sie machte eine Handbewegung, die zu sagen schien: „Stell dich doch nicht dumm, weißt doch ganz genau, was ich meine!“

Er fragte erregt, denn es mußte doch etwas Wichtiges sein, weshalb man ihn hergerufen: „Wie geht es Fräulein Erika?“

Sie lachte: „Fräulein Erika ist ein guter Biß! Haben Sie zu ihr vielleicht auch Fräulein Erika gesagt, als Sie sich mit ihr einig wurden über Ihre gegenseitige Liebe, die rücksichtslos genug war, Burggraf einfach beiseite zu schieben? Lassen wir doch das Drumherum, Herr Rüdiger, und reden wir offen miteinander. Um Ihre Frage zu beantworten, Fräulein Erika geht es entsprechend gut. Sie läuft zwar ein bißchen blaß umher, aber das ist wohl begreiflich. Sie leidet natürlich.“

„Natürlich!“ wiederholte er überzeugt. Es war ja klar, daß Erika um Ralf Burggraf litt. Heinz Rüdiger glaubte jetzt, es war schon als Schwindel herausgetommen, was Erika mit ihm verabredet, und wußte nicht recht, was er sagen sollte.

Frau Mehmer erklärte: „Mein Mann muß gleich kommen. Der kann Ihnen sagen, warum er Ihnen depechierte, ich möchte ihm da nicht hineinpfuschen. Und nun bitte ich Sie, sich bis dahin zu gedulden und mich nichts zu fragen, was meine Tochter angeht.“

Nichts fragen sollte er, was Erika anging. Und er sah wie auf Kohlen, kam sich schrecklich dumm vor, und ein bißchen verbittert sah er dem Erscheinen Baumeister Mehmers entgegen.

Frau Friedel redete vom Wetter, von neuen Büchern, von allerlei Dingen, die Rüdiger jetzt nicht ein bißchen interessierten, bis dann plötzlich Baumeister Mehmer ins Zimmer trat und ihn mit den Worten begrüßte:

„Sie haben uns ja eine tolle Geschichte zusammen-gemacht, Herr Rüdiger, und ich muß Ihnen gestehen, ich war erst mordswütend auf Sie und auf das Mädel. Habe Erika deswegen auch entsprechend angeknurrert. Ist doch eigentlich unerhört, so an seinem besten Freund zu handeln, wie Sie es getan, ihm die Braut wegzunehmen und so weiter. Das müssen Sie mir doch zugeben — es war eine ziemlich dreiste Sache, die Sie und Erika angezettelt.“

Heinz Rüdiger stockte der Atem; in seinem Kopf sängen die Gedanken an, durcheinanderzustrudeln. Er wollte sprechen, aber es ging ihm wie vorher bei Frau Mehmer: er wußte nicht, was er sagen sollte.

Der Baumeister drückte ihn auf seinen Stuhl nieder.

„Nehmen Sie nur Platz, ich will Ihnen keine lange Straßpredigt halten! Es hat ja doch keinen Zweck. Verliebte sind sanft anzufassen, sonst gib's leicht ein Malheur. und aus Sensationen solcher Art mache ich mir nichts. Schließlich, Burggraf bereitet keinerlei Schwierigkeiten; er gab das Mädel frei, als läge ihm gar nichts daran.“ So was ärgert einen Vater doch! Oder etwa nicht? Na, das können Sie nicht beurteilen. Was so 'ne einzige Tochter betrifft, da ist man als Vater empfindlich.“ Er legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ich will Sie nicht lange quälen, mein Lieber, die Geschichte soll in Ordnung gehen. Wenn wir auch nicht gleich eine öffentliche Verlobung machen dürfen, so können wir doch unter uns die Verlobung feiern. Wenn ihr beide das auch eigentlich nicht verdient habt. Sie sollen mein Mädel kriegen — ich will kein Rabenvater sein!“

Heinz Rüdiger war es, als kämen aus dem Fußboden zwei lange starke Arme, die ihn umklammerten, so daß er keine Bewegung machen konnte, als stopfte ihm ein Unsichtbarer gleichzeitig einen Knedel in den Mund. In seinem armen Kopf war heillos Verwirrung. Eritas Vater gab seine Verlobung mit Erika zu, und sie beide, Erika und er, dachten doch an keine Verlobung.

Sowelt durfte doch die dumme Komödie nicht gehen, die Erika erfunden, um Ralf Burggraf die Stellung zu erhalten, damit er sein Brot nicht verlore, damit er seine Kirche bauen konnte.

Baumeister Mehmer stellte kopfschüttelnd fest: „Sie sitzen ja da wie ein Lohgerber, dem sämtliche Felle weggeschwommen sind, und ich habe mir eigentlich vorgestellt, Sie würden ein bißchen verrückt werden vor lauter Freude darüber, daß wir Ihnen gar keine Schwierigkeiten bereiten. Aber die Ueberraschung war wohl zu groß?“

(Fortsetzung folgt)

Die hatte dem Ehen der enttäus schrieb der N heitsge Berlin auch v weg r sind de fleißig voll fr Drikel sie sich Drikel gefund das w auf „d voran sene, se Oestalt fers-Ch bringen ob er r reifen war w verdrö trande rin. U rige Ed wenn f gung a Kaffe D waren des mä denen d hatte n dar. U Lindner mal vor das in fischen mand u wird de sonntag Dipp arbeiter mit der (Beg. J Rudolf beltsdien ner aus aus Dre polblsw mit de Glend. Martin lene F Richard hofbäuer berndorf Dresden aus Dip — 9 Alle Vo endet. len Orte den die Deuffher gabe und Jugend n 14. Leber schon das es von j Aufschnit